BASTEI

STERNEN FAUST

Angriff der Kridan

Band 2 • Deutschland 1,50 €
Österreich 1,80 € • Schweiz 3,00 CHF
Belgien 1,80 € / Luxemburg 1,80 € / Niederlande 1,80 € / Frankreich 1,80 €
Italien 1,80 € / Spanien 2,10 € / Griechenland 2,10 € / Portugal cont. 2,10 €







Angriff der Kridan

von Christian Montillon

»Wir haben neue Befehle.« Commander Dana Frost sah ihren ersten Offizier, Lieutenant Commander Michael Tong, durchdringend an. »Die STERNENFAUST wird sich umgehend ins Kapelis-System begeben. Es sieht so aus, als würde sich dort etwas zusammenbrauen.«

»Die Kridan?«, fragte Tong.

Die jüngsten Vorkommnisse legten nahe, dass diese kriegerische vogelähnliche Alienrasse nach elf Jahren des unsicheren Friedens wieder die Auseinandersetzung mit den Menschen suchte. Dana nickte. »Eigentlich sollten wir routinemäßig dort stationiert werden, aber es ist etwas vorgefallen, das uns an unserem Ziel wohl keine Ruhe gönnen wird.«

Michael Tong nickte dem Captain der STERNENFAUST zu. »Fahren Sie bitte fort, Ma'am.«

Etwas an seinem Tonfall gefiel Dana Frost nicht. *Er hat doch noch nicht verwunden, dass ich ihm vor die Nase gesetzt worden bin,* dachte sie enttäuscht. *Trotz seiner schönen Worte gestern. »Auf gute Zusammenarbeit, Commander Frost«, hat er gesagt …*

»Sie wissen, dass das Kapelis-System am Rand unseres Siedlungsgebiet liegt?«, vergewisserte sie sich.

»Ich bin mit den Verhältnissen durchaus vertraut«, antwortete Tong. »Ein unbedeutendes, unbewohntes System im Grenzbereich zwischen uns und den Kridan.«

»Im Zuge der allgemeinen …«, *Aufrüstung*, dachte sie, »Absicherung wird die STERNENFAUST neben drei weiteren Leichten Kreuzern im Kapelis-System stationiert, um dort generelle Präsenz zu zeigen.«

»Das klingt doch vernünftig«, meinte Tong. »Wenn die Kridan sehen, dass wir auf sie vorbereitet sind, überlegen sie es sich vielleicht noch mal. Ein Krieg hilft niemandem.«

»Da haben Sie natürlich Recht«, stimmte sie zu. »Aber ich fürchte, da denken Sie zu menschlich. Die Kridan halten sich nicht an unsere Logik.«

»Sie denken, die Geierköpfe werden angreifen?« Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

Sie lachte kurz auf. »Zumindest werden sie sich durch ein paar leichte Kreuzer nicht davon abhalten lassen. Sie wollen den Krieg.«

Ihr Erster Offizier war anderer Meinung, schwieg aber.

Captain Frost registrierte seine Vorbehalte und nickte. »Möglicherweise geben Ihnen die jüngsten Ereignisse Recht, wenn ich es auch bezweifle.«

»Was ist passiert?«

»Gleich«, vertröstete sie ihn mit einem Grinsen. »Ich hole mir einen Kaffee.« Sie erhob sich. »Soll ich Ihnen etwas mitbringen, I.O.?«

»Aber bitte keinen Kaffee«, sagte er und verzog das Gesicht.

Dana zuckte innerlich mit den Schultern. Kaffee war eben nicht mehr in, sondern seit vielen Jahrzehnten völlig aus der Mode gekommen. Sie konnte selbst nicht sagen wieso, aber sie mochte den herben, bitteren Geschmack.

»Schon klar«, sagte sie und verließ den Besprechungsraum.

Nach kurzer Zeit kehrte sie mit einer Tasse und einem Becher zurück, die sie aus dem Getränkeautomaten gezogen hatte.

»Ein Energy-Drink für Sie«, kommentierte sie, als sie den Becher vor Michael Tong abstellte.

»Kommen wir also zur Sache«, sagte Dana, nachdem sie an ihrer Tasse genippt hatte. »Der Leichte Kreuzer NEW ORLEANS hat bereits vor rund einer Woche Befehl erhalten, das Kapelis-System aufzusuchen, und als die Mannschaft vor wenigen Stunden dort ankam, machte sie eine sehr unangenehme Entdeckung.«

Da sie eine kurze Redepause einlegte, fühlte sich ihr Erster Offizier gedrängt nachzuhaken. »Was ist geschehen? Wurden sie angegriffen? Sie sagten doch eben, dass es Hinweise darauf gibt, dass sich die Kridan möglicherweise doch zurückhalten.«

»Zum Glück wurde die NEW ORLEANS nicht attackiert! Dennoch vermuten Sie richtig, dass Kridan im Spiel sind. Als Captain Lorraine

und seine Crew das System erreichten, orteten sie zwei ihrer Schiffe.«

Tong schloss kurz die Augen. »Das lässt auf nichts Gutes schließen!«

»Warten Sie ab. Sehr zum Erstaunen des Captains zogen sich die Kridan sofort zurück, als sie ihrerseits die NEW ORLEANS orteten.«

»Sie zogen sich zurück? Ich gebe zu, dass ich das nicht erwartet hätte.«

»Sie sagen es, I.O. Dennoch hat es sich genauso abgespielt. Ob wir die Hintergründe jemals erfahren werden, ist fraglich.«

»Was, wenn die Kridan Verstärkung holen? Die NEW ORLEANS wäre verloren.«

»Daran glaube ich nicht. Auch ohne Verstärkung hätten die Kridan eine Auseinandersetzung mit ziemlicher Sicherheit gewonnen. Zwei ihrer Schiffe gegen einen einzigen Leichten Kreuzer … Nein, es muss etwas anderes dahinter stecken. Vielleicht haben Sie ja Recht, und ich irre mich. Möglicherweise legen es die Kridan nicht auf Teufel komm raus auf einen Krieg an.« Dana winkte ab und trank einen Schluck des mittlerweile ein wenig abgekühlten Kaffees. »Doch Fakt ist, dass wir in sechs Tagen das Kapelis-System erreichen werden, und etwa einen Tag nach uns wird ein Kriegsschiff der Dreadnaught-Klasse eintreffen – die STARFIRE.«

»Die Botschaft an die Kridan ist also unmissverständlich: Wir zeigen Präsenz! Und es scheint ja auch zu funktionieren.«Tong erhob sich. »Noch etwas, Ma'am?«

Er verbringt nicht mehr Zeit in meiner Gegenwart als unbedingt nötig, konstatierte Dana. *Er hat es trotz allem noch nicht überwunden, dass ich und nicht er das Kommando über die STERNENFAUST erhalten habe.* »Nichts mehr, I.O. Sie dürfen gehen.«

»Danke, Captain. Es gibt noch einiges zu erledigen.« Er verließ den Raum.

Dana registrierte, dass er seinen Energy-Drink nicht angerührt hatte …

*

»In knapp zwei Stunden verlassen wir den Bergstrom-Raum«, meldete Lieutenant John Santos, der Ruderoffizier der STERNENFAUST. »Die Rechner sind bereits entsprechend programmiert. Anschließend folgen noch etwa fünf Stunden Bremszeit, um relativ zur NEW ORLEANS zum Stillstand zu kommen.«

Frost nickte. »Gut. Ich ziehe mich noch einmal in meinen Raum zurück.«

Santos bestätigte und schaute dem Captain hinterher. Als sich die Tür zu ihrem Raum hinter ihr schloss, wandte sich Santos an Lieutenant David Stein, den Kommunikations- und Ortungsoffizier. »Irgendetwas bedrückt sie, finden Sie nicht auch?«

»Die unerwartete Flucht der beiden Kridan-Schiffe vor einigen Tagen

gibt ihr zu denken«, vermutete Stein. »Sie glaubt im Gegensatz zum I.O. nicht, dass die Kridan nicht bereit sind, einen Krieg zu riskieren. Und das ganz zu Recht: Da ist etwas faul!«

»Spüren Sie das in Ihrem arthritischen Knie?«, fragte Lieutenant Commander Tong in diesem Moment.

Stein und Santos nahmen augenblicklich Haltung an. »Sir«, begann Stein, doch der Erste Offizier unterbrach ihn.

»So lobenswert es in Ihren Augen vielleicht erscheinen mag, sich um den Captain Sorgen zu machen, so wenig ist ein Gespräch über Ihre Privatangelegenheiten ein Thema, das Sie hier auf der Brücke besprechen sollten. Ist das klar?«

»Völlig klar, Sir«, antwortete Stein kleinlaut.

»Dann ist ja alles in bester Ordnung.« Tong wandte sich wieder anderen Aufgaben zu.

Stein lag eine bissige Frage über die schlechte Laune des Ersten Offiziers auf den Lippen, doch er verkniff sie sich. Auch *nachdem* Tong sie nicht mehr gehört hätte.

Kurz darauf kehrte sein Vorgesetzter noch einmal zurück. »Nehmen Sie noch einmal Funkkontakt zur NEW OELEANS auf und informieren Sie Captain Lorraine darüber, dass wir in Kürze eintreffen werden.«

»Aye, Sir.« Stein sah, dass Lieutenant Commander Tong leicht grinste.

»Mein Rüffel von vorhin bedeutet nicht, dass ab sofort nur noch militärische Kurzmeldungen ausgesprochen werden dürfen, Lieutenant«, stellte der Erste Offizier klar. »Sie dürfen natürlich anderer Ansicht sein als ich. Ich habe das nicht als Kritik aufgefasst. Ich habe dem Captain meine Meinung mitgeteilt, und sie hat dem nicht zugestimmt. Damit ist die Sache erledigt. Der Captain eines Schiffes trifft die Entscheidungen. Seine Offiziere dürfen ihn natürlich beraten, haben sich dem Willen des Captains aber zu beugen.«

»Jawohl, Sir«, antwortete Stein zackig. »Ähm … ich verstehe.«

»Dann an die Arbeit, Lieutenant!«

Es dauerte nur Sekunden, bis Stein Antwort erhielt.

»Wir freuen uns, Sie bald begrüßen zu können«, lautete die lapidare Nachricht von Steins Kollegen auf der NEW ORLEANS. »Hier ist nach wie vor nichts los. Sie werden sich auf ein paar ruhige Tage einstellen können …«

*

Lieutenant Commander Michael Tong lag auf dem Bett in seinem Quartier. Als Erster Offizier musste er seine Kabine mit niemandem teilen – doch das bedeutete nicht, dass ihm besonderer Luxus zustand. Die Quartiere waren für alle genormt: 16 Quadratmeter, und keinen Zoll mehr. Der Unterschied lag lediglich darin, wie viel Menschen in diesen Raum gezwängt wurden … je nach Mannschaftsgrad wurden die Kabinen zu zweit oder gar zu viert benutzt.

Schließlich war die STERNENFAUST ein Kriegsschiff und kein Tourismusshuttle, wie Tong zu sagen pflegte. Der Platz auf Leichten Kreuzern war nun einmal beschränkt, und 107 Mann Besatzung neben 20 Marine-Infanteristen und allem nötigen Equipment auf einem 110 Meter langen Schiff unterzubringen, bedeutete nun einmal zwangsläufig, in der Bequemlichkeit Abstriche zu machen. Für jeden an Bord, sogar für den Captain – Dana Frost, das *Eisbiest*…

Tong schluckte hart, als er an sie dachte. Seit dem Aufbruch an ihr jetziges Ziel hatte er kein längeres Gespräch mehr mit ihr geführt. Dienstliche Treffen waren nicht nötig gewesen – der Flug war ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. Und privat war er ihr aus dem Weg gegangen, was nicht weiter schwer gewesen war, denn der Captain schien ebenso zu handeln.

Tong ärgerte sich über sich selbst. Nach den Konflikten im Allister-System hatte er Frost die Hand gereicht und war entschlossen gewesen, sie als seine Vorgesetzte zu akzeptieren. Seinen Ärger darüber, nicht selbst zum Captain der STERNENFAUST ernannt worden zu sein, hatte er hinuntergeschluckt …

Doch von dort hatten die unterdrückten Emotionen offenbar problemlos wieder einen Weg zurück in seinen Kopf gefunden.

Tong wusste, dass er einen Weg finden musste, nicht nur neben Dana Frost her zu arbeiten und zu leben, sondern in wirkliche Zusammenarbeit mit ihr zu treten. Das Verhältnis eines Captains mit seinem Ersten Offizier musste von Vertrauen geprägt sein und nicht von kindlichem Konkurrenzdenken.

Doch es war hart, zum ersten Mal auf der Karriereleiter eine Pause einlegen zu müssen – zumal sie in Tongs Fall *sehr* steil gewesen war.

»Hart, aber verdammt noch mal akzeptabel!«, flüsterte Tong vor sich hin.

Da wurde er aus seinen Gedanken gerissen. Er wurde über den Armbandkommunikator gerufen.

Auf dem winzigen Bildschirm erschien das Gesicht des Captains. Frost wirkte auf den ersten Blick ruhig, doch in den Augen funkelte es gehetzt.

»Kommen Sie sofort auf die Brücke«, befahl sie ihm.

Er bestätigte und schwang die Beine auf den Boden. Rasch schlüpfte er in seine Uniform und zog sie erst zurecht, während er schon über die Gänge eilte. Nur zwei Minuten später betrat er die Brücke.

Der Captain stand neben David Stein, dem Kommunikationsoffizier.

»Gut, dass Sie hier sind«, empfing sie Tong. »Es gibt Nachrichten von der NEW ORLEANS. Schlechte Nachrichten.« Sie deutete auf Stein.

Dieser nickte und ergriff das Wort. »Ein Kridan-Schiff ist vor wenigen Minuten im Kapelis-System aufgetaucht. Es hat sich angeschlichen und plötzlich das Feuer eröffnet.«

Tong zerbiss einen Fluch. Ein Schiff, das nur von der Masseträgheit durch den Raum getrieben wurde, war kaum aufzuspüren. »Wann werden wir dort sein, um eingreifen zu können?«

»Wir benötigen noch etwa fünfzehn Minuten, Sir«, warf Ruderoffizier Santos ein.

»Wie ist die Lage der NEW ORLEANS? Werden sie bis zu unserem Eintreffen Stand halten können?«

»Wir hoffen es, Sir«, sagte Stein und widmete sich wieder seinen Instrumenten. »Das Kridan-Schiff ist in der Größe und der Bewaffnung mit unseren Leichten Kreuzern vergleichbar. Aber es sieht nicht gut aus. Die Angreifer haben die NEW ORLEANS mit deaktiviertem Plasma-Schild erwischt.«

Tong nickte. Volltreffer aus kridanischen Graserkanonen überstand keine Panzerung eines Leichten Kreuzers auf Dauer. Deswegen hatten die Wissenschaftler des Far-Horizon-Konzerns ja auch eine Methode entwickelt, um unzählige reflektierende Teilchen um ein Schiff herum zu bündeln und so die Energie der feindlichen Waffen zu zerstreuen.

»Bislang ist der Funk abgebrochen«, fuhr Stein fort. »Auf unsere Nachfragen antworten sie nicht. Wir wissen nicht, ob die Mannschaft der NEW ORLEANS sich voll auf die Verteidigung konzentrieren muss, oder ob die Sendeanlage zerstört wurde.«

»Können wir nicht schneller fliegen?«, fragte Tong, obwohl er genau wusste, wie unsinnig diese Frage war. Aber er fühlte sich so hilflos.

»Das könnten wir, Sir, aber nicht, wenn wir in den Kampf eingreifen wollen«, antwortete der Ruderoffizier.

»Das weiß ich, Lieutenant. Meine Frage war eher … ach, vergessen Sie es!«

Wenn sie jetzt beschleunigten, würden sie nicht nur viel zu schnell am Kridan-Raumer vorbeiziehen, um mehr als einmal auf ihn zu feuern. Sie würden außerdem eine halbe Ewigkeit benötigen, um umzukehren. Die Trägheit der STERNENFAUST würde sie weit über ihr Ziel hinausschießen lassen.

»Eingehende Nachricht!«, rief Stein in diesem Moment.

Alle hörten sie die Botschaft, und alle spürten sie die unterdrückte Angst, die aus den Worten sprach. »Wir sind manövrierunfähig! STERNENFAUST, hören Sie? Die Kridan haben uns getroffen! Wir benötigen dringend Hilfe!«

Lieutenant John Santos, der Pilot der STERNENFAUST, rief von seinem Platz aus: »Acht Minuten bis zur Gefechtsreichweite!«

»Lieutenant Mutawesi«, wandte sich Frost an den Waffenoffizier.

»Die Gauss-Beschleuniger sind heiß, Plasma-Schirm bereit zum Ausstoß«, antwortete dieser auf die unausgesprochene Frage seines Captains. »Aber wenn wir jetzt schon feuern, riskieren wir, die Falschen zu treffen.«

Und damit hatte er Recht. Die Gauss-Geschütze der Star-Corps-Schiffe waren zwar unübertroffen, was die Zerstörungskraft anging – aber sie waren auch schrecklich unpräzise.

»Verbindung wieder abgerissen«, meldete der Kommunikations-Offizier in diesem Moment.

Tong warf einen Blick auf sein Display. Noch sieben Minuten …

*

»Ma'am«, sagte Lieutenant Mutawesi wenig später. »Ich kann jetzt feuern, ohne die NEW ORLEANS zu gefährden. Einen Treffer kann ich Ihnen allerdings auf diese Entfernung nicht versprechen.«

»Sofort feuern!«, befahl Frost. »Vielleicht können wir sie verscheuchen. Lieutenant Stein, haben Sie endlich eine neue Verbindung aufbauen können?«

»Ich fürchte, nein, Ma'am«, war die Antwort.

Das Jagdgeschütz am Bug der STERNENFAUST spuckte seine Projektile aus. Zweihundert der würfelförmigen, fünf Zentimeter durchmessenden Geschosse rasten pro Minute mit halber Lichtgeschwindigkeit auf das Kridan-Schiff zu.

Noch war die STERNENFAUST zu weit entfernt, als dass den Computern eine genaue Zielerfassung gelingen könnte. Doch was Frost eigentlich beabsichtigte, gelang.

»Sie nehmen Geschwindigkeit auf!«, meldete Lieutenant Stein. »Sie fliehen!«

»Ruder, programmieren Sie einen Abfangkurs!«, befahl Frost. »Lieutenant Stein, haben Sie Kontakt mit der Crew der NEW ORLEANS?«

»Ja, Ma'am. Es war offenbar Rettung in letzter Sekunde, Ma'am. Sie melden, dass …«, begann der Ortungs- und Kommunikations-Offizier seinen Bericht.

Doch die weiteren Worte sprach er nie aus. Der Bildschirm, auf dem das Geschehen im Weltraum zu sehen war, zeigte überdeutlich, dass sie eben nicht in letzter Sekunde gekommen waren.

Sie waren eine Sekunde zu spät gekommen.

Die Kridan jagten im Vorbeifliegen einige Graserschüsse auf die NEW ORLEANS, und das Schiff explodierte …

*

Für einige Sekunden herrschte betretenes Schweigen auf der Brücke. Alle waren wie gelähmt, sogar Frost. Doch sie überwand die Lähmung als Erste.

»Angriff!«, befahl sie. »Lieutenant Matuwesi, ich will, dass Sie dieses Schiff stoppen.«

»Aye, Ma'am.«

Die Technik der Menschen machte es erforderlich, mit dem ganzen Schiff zu zielen. Das war hervorragend, wenn der Verfolgte sich auf einer Linie mit dem Verfolger befand. Doch wenn sich die Beute in einem Winkel von dem Jäger entfernte, war ein Treffer auf große Entfernung beinahe Glückssache – oder Beharrlichkeit.

Wieder ging das Jagdgeschütz der STERNENFAUST auf Dauerfeuer.

Die tödlichen Projektile rasten durchs All auf das Kridan-Schiff zu. Bei der extremen Geschwindigkeit reichte sogar der winzige Widerstand, den die Moleküle des Weltraums den Geschossen entgegenbrachten, um sie zum Glühen zu bringen.

Unzählige der Geschosse verschwanden in den Weiten des Alls. Der beständige Strom der Projektile wanderte auf das feindliche Schiff zu – und verfehlte es.

Mutawesi fluchte und gab neue Befehle in sein Display ein. Es handelte sich nur um eine winzige Korrektur.

Doch sie reichte.

Alle konnten sehen, dass die Gauss-Geschosse in einen Teil des gegnerischen Schiffes einschlugen. Sie durchstanzten dessen Hülle, ohne dass diese ihnen nennenswerten Widerstand entgegensetzen konnte.

Doch der ausbrechende Enthusiasmus war verfrüht. Der Schuss einer Graserkanone der Kridan fraß sich durch den Plasma-Schirm und zerschmolz die Panzerung. Rote Warnlichter leuchteten auf Frosts und Tongs Displays auf. Mehr als ein leichtes Rucken war von dem Treffer auf der Brücke jedoch nicht zu spüren.

Aus den Augenwinkeln registrierte der Captain die Meldung – leichter Hüllenbruch, die entsprechenden Sektionen wurden sofort versiegelt.

»Die Kridan treten definitiv die Flucht an!«, meldete Stein. »Aber die Beschleunigung ist gesunken. Sie können uns nicht mehr entkommen.«

»Lieutenant Santos, neuer Kurs.« Die Stimme des Captains war kalt wie Eis. »Ich möchte hinter ihre Triebwerke, wo wir vor ihren Geschützen relativ sicher sind. Und dann werden sie für die Vernichtung der NEW ORLEANS bezahlen.«

»Aye, Ma'am«, bestätigte der Pilot. »Kurs liegt an.«

Frost nickte zufrieden. Es würde so zwar etwas länger dauern, aber es war auch sicherer.

»Lieutenant Stein«, fuhr der Captain fort, »fordern Sie die Kridan zur Aufgabe auf.« Sie atmete tief durch. »Und anschließend fragen Sie in der Krankenstation nach, ob es Verletzte gibt …«

*

Als Duk-Tamal stürzte, stieß er mit dem Kopf hart gegen die Wand, und seine Schnabelhälften prallten wuchtig zusammen. Rasender Schmerz zuckte durch sein vogelähnliches Gesicht. Doch der Kridan-Kommandant ließ nicht zu, dass er auch nur eine Sekunde abgelenkt wurde.

Nicht jetzt!

»Status!«, schrie er über den krachenden Lärm hinweg, der in diesen Sekunden endlich endete.

Die Treffer, die die verfluchten Menschen gelandet hatten, hatten die

grundlegende Statik des Schiffes in Mitleidenschaft gezogen – ganz abgesehen von den zahlreichen Hüllenbrüchen. Überall um ihn herum ächzte und schrie das Metall … Es war zu befürchten, dass die strukturelle Integrität des kompletten Schiffes versagte. Und das war hier, im freien Weltraum, gleichbedeutend mit dem unausweichlichen Tod und dem Scheitern der Mission.

»Wir müssen landen!«, drang die Stimme eines seiner Offiziere zu ihm durch. »Das Schiff wird auseinander brechen!«

»Kurs an der Sonne vorbei!«, befahl Duk-Tamal. »Wir müssen Kapelis II erreichen!«

Der zweite Planet dieses unbewohnten Systems war die einzige der acht Kapelis-Welten, die Bedingungen bot, die ein Überleben ohne weitreichende technische Hilfsmittel ermöglichten. Bei weitem keine *angenehmen* Bedingungen – aber momentan musste Duk-Tamal für jede Überlebenschance dankbar sein.

Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich darauf zu verlassen, dass seine Befehle ausgeführt wurden. Der Pilot des Schiffes war verletzt und hatte seinen Platz schon vor Minuten verlassen. Er wimmerte in einer Ecke vor sich hin und hielt den Kopf gesenkt, sodass der Schnabel nahe am Körper lag. Er suchte Trost in dieser an ein Neugeschlüpftes erinnernden Haltung. Duk-Tamal hinderte ihn nicht daran, denn er bemerkte die große Wunde, die quer über seinen Brustkorb verlief.

»Kurs eingegeben«, bestätigte der Ersatz-Pilot knapp.

Nach dieser beruhigenden Mitteilung gestattete sich Duk-Tamal, den Ansatz seines Schnabels zu betasten. Es beruhigte ihn, als er nichts als eine leichte Schwellung fühlte. Er würde keinen dauerhaften Schaden davontragen.

Wenn ich überhaupt jemals hier rauskomme, dachte er.

Alles war wunderbar gelaufen, das Menschenschiff hatte kurz vor der Vernichtung gestanden, als das zweite Raumschiff – die STERNENFAUST, wie die Menschen sie nannten – aufgetaucht war. Dennoch war die Zerstörung des ersten Schiffes gelungen!

Aber kurz darauf waren Tod und Vernichtung über die Kridan hereingebrochen … Nahe der rechten Triebwerkssektion war die Schiffshülle förmlich perforiert worden, und nur ein rasches vollständiges Abschotten des kompletten Segmentes – beinahe 35 Prozent seines Schiffes – hatte eine völlige Zerstörung verhindert. Duk-Tamal wusste nicht, wie viele seiner Offiziere und Mannschaften er damit dem Dekompressions-Tod ausgeliefert hatte.

Es war ihm auch egal. Sie hatten ihr Leben gegeben, weil der Krieg es verlangte. Der Krieg, der noch nicht einmal offiziell wieder ausgebrochen war. Doch Duk-Tamal spürte es: er stand kurz bevor …

Es hieß, der Riasa sei schon gefunden; also stand der heiligen Expansion nichts mehr im Wege. Denn nur, wenn der Thron dessen, der direkt mit den Göttern sprach, besetzt war, durfte neues Territorium für die *Auserwählten* erobert werden.

Zorn durchraste Duk-Tamal. Denn nichts und niemand hatte das

Recht, sich der auserwählten Rasse – den Kridan – entgegenzustellen! Schon gar nicht diese Menschen! *Möge der Zorn Gottes sie treffen!*

Nur wenige Schritte von dem Kommandanten entfernt brach unvermittelt ein Feuer aus, und augenblicklich zischte Schaum aus der Schutzdüse an der Decke der Zentrale. Auch Duk-Tamals Falkenschädel wurde davon getroffen.

Mit einer beiläufigen Bewegung wischte der Kridan den Schaum weg und sah erleichtert, dass die Flammen erstickt worden waren. Wenigstens das Löschsystem funktionierte noch ordnungsgemäß – wenn auch sonst kaum noch etwas …

Die Langstreckenortung war ausgefallen, ebenso wie die Kommunikationssysteme. Sie konnten nicht einmal Unterstützung anfordern.

»Wir haben die Sonne passiert und befinden uns auf dem Anflug auf Kapelis-II«, wurde ihm gemeldet. »Ob das Schiff den Eintritt in die Atmosphäre überstehen wird, kann ich nicht sagen, Duk-Tamal!«

»Dann sorgen Sie dafür, dass die Landung sanft vonstatten geht!«, rief der Kommandant ärgerlich. »Oder sind Sie unfähig, Ihre Arbeit zu tun?«

Sekunden später wurde das Schiff bis in die Grundfesten erschüttert. Ein hohes Kreischen übertönte alles andere, und Duk-Tamal sah bereits sein Ende gekommen. Doch schließlich taumelte das Schiff in ruhigem Sinkflug dem Planeten entgegen.

»Wir haben die zerstörte Sektion völlig verloren«, meldete der Ersatzpilot. »Sie wurde vom Schiff abgerissen!«

Das hieß nichts anderes, als dass sie aus eigener Kraft nie mehr von dem Planeten wegfliegen konnten. Entweder würden sie von anderen Kridan hier wie jämmerliche Primak abgeholt werden, oder sie würden dort unten umkommen.

Fast wünschte sich Duk-Tamal, sie würden die Landung erst gar nicht überstehen. Doch ein Gefühl widersprach in ihm diesem Fatalismus. Der Hass auf die Menschen, die es wagten, die heilige Expansion der *Auserwählten* zu behindern.

Dieser allgemeine Hass bündelte sich in einem sehr konkreten Zielobjekt: der Besatzung der STERNENFAUST, und vor allem deren Captain.

Duk-Tamal schwor ihm in diesen verzweifelten Sekunden den Tod!

*

»Sie treten in die Atmosphäre des Planeten ein, Ma'am«, meldete Lieutenant Stein.

Dana Frost überlegte fieberhaft. Die Kridan hatten auf ihre Kapitulationsforderung nicht reagiert. Allerdings vermutete der Lieutenant, dass ihre Treffer die Kommunikationsanlage der Falkenköpfe beschädigt hatte.

Mit der STERNENFAUST ebenfalls zu landen, kam nicht in Frage. Das war zwar technisch möglich, aber taktisch höchst unklug. Im Zweifelsfall konnte sie den Kridan-Raumer mit Raketen aus dem All vernichten – dafür taugten die Gauss-Geschosse nicht.

Aber in ihr widersetzte sich alles dagegen, ein notgelandetes Raumschiff aus dem All zu beschießen. Außerdem konnte es nicht schaden, Gefangene zu machen. Das Star Corps musste endlich wissen, was die Kridan antrieb.

»Ruder, gehen Sie in einen stabilen Orbit. Ortung, sie verfolgen den Kurs des Kridan-Schiffes. Ich will auf den Zentimeter genau wissen, wo es niedergeht.«

»Aye, Captain«, bestätigten Santos und Stein wie aus einem Mund.

»I.O., lassen Sie die drei Landefähren von den Marines bemannen, schwere Panzeranzüge! Das Kridan-Schiff ist schwer angeschlagen. Möglicherweise werden wir *leichtes Spiel* haben.« Doch daran glaubte sie selbst nicht. Nichts, das mit den Kridan zusammenhing, war je ein leichtes Spiel gewesen. »Ich bin in meinem Raum«, fügte sie noch hinzu, als sie bemerkte, dass ihr Erster Offizier etwas auf dem Herzen hatte.

Lieutenant Commander Tong folgte ihr unaufgefordert. Die Tür schloss sich hinter ihm.

»Ich halte es für meine Pflicht als Ihr Berater«, begann er sofort, »Sie darauf hinzuweisen, dass ein Kampf möglicherweise nicht gerechtfertigt ist. Jenseits aller Emotionen müssen wir die Angelegenheit auch nüchtern betrachten, Ma'am. Wenn ich einmal hart spreche und es ein wenig überspitzt darstelle: Wir setzen unsere Männer einer Gefahr aus, um ein paar Gefangene zu machen. Dabei könnten wir sie ohne Verluste vernichten.«

»Ich habe Ihren Einwand zur Kenntnis genommen, I.O. Aber ich halte das Risiko für gerechtfertigt. Informationen sind im Krieg von entscheidender Bedeutung.«

»Natürlich, Captain«, erwiderte der Erste Offizier.

»Es gilt, ein Rätsel zu lösen, das möglicherweise einen entscheidenden Aufschluss über die Taktiken und die Psychologie der Kridan geben kann. Als die NEW ORLEANS vor einer Woche hier im Kapelis-System eintraf, befanden sich zwei Kridan-Schiffe hier, die sofort flohen – oder neutral ausgedrückt: sich zurückzogen. Nun, eine Woche später, kommt ein einziges Kridan-Schiff zurück und vernichtet die NEW ORLEANS.«

»Was wir nicht verhindern konnten, weil wir um Sekunden zu spät eintrafen«, sagte Tong bitter.

»Wir wissen einfach zu wenig«, stellte Frost fest. »Also müssen wir einen der Kridan zur Rede stellen, und darum werden wir ihnen auf den Planeten folgen.« Frosts Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass sie selbst beabsichtigte, in einer der Landefähren an der Mission teilzunehmen.

Tong atmete tief ein. »Da ich Sie wohl kaum davon abhalten kann,

persönlich den Planeten aufzusuchen …«

»Da haben Sie mehr als nur Recht, I.O.! Wie schön, dass wir uns in diesem Punkt einig sind. Falls der Captain der Kridan einen gleichwertigen Verhandlungspartner fordert, komme nur ich in Frage.«

»Sie haben das Recht der Entscheidung«, stimmte Michael Tong zu. »Obwohl das eigentlich meine Aufgabe ist … Daher bitte ich Sie um etwas.« Er machte eine Pause und fuhr erst fort, als Frost ihn auffordernd ansah. »Ich möchte Sie begleiten, Captain.«

Dana überlegte einige Sekunden.

»In Ordnung«, fällte sie schließlich ihre Entscheidung. »Lieutenant Stein wird das Kommando über die STERNENFAUST übernehmen. Wir werden uns auf den Weg machen, sobald wir wissen, an welcher Stelle das Kridan-Schiff gelandet ist.« Sie wandte sich wieder der Tür zur Brücke zu. »Gibt es noch etwas, I.O.?«

»Ich werde dafür sorgen, dass die Marines die Beiboote bemannen. Für Sie selbst und für mich werde ich auf der L-1 einen Platz freihalten.« Er grinste sie an. »Diesmal auf *wirklich* gute Zusammenarbeit, Captain.«

Dana nickte ihm zu. *Wir werden sehen …*

Als sie wieder die Brücke betrat, empfing sie eine Vielzahl von Meldungen.

Lieutenant Stein, der Ortungsoffizier, brachte eine ernüchternde Botschaft. »Auf dem Planeten herrschen sehr unwirtliche Bedingungen, Ma'am. Im letzten Moment, als wir das Kridan-Schiff noch orten konnten, brach das halbe Heck ab. Ob das Schiff allerdings völlig zerstört wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Da sie dem Boden schon sehr nahe waren, ist ihnen möglicherweise trotzdem eine Landung gelungen.«

»Sie wissen also nicht, wo sich das Schiff befindet?«, fragte Dana nach.

»Elektro-magnetische Stürme in der Atmosphäre verhindern jede weitergehende Ortung. Wenn Sie den Planeten aufsuchen, wird dort unten wohl auch keinerlei Funkkontakt möglich sein.«

»Können Sie das Gebiet, in dem wir suchen müssen, wenigstens eingrenzen?«

»Es bleibt ein Radius von etwa fünfzig Kilometern. Möglicherweise kann das beschädigte Kridan-Schiff während des Landeanflugs von einem der Beiboote entdeckt werden – wenn es nicht völlig zerstört wurde.« Stein hob die Schultern. »Mehr kann ich nicht sagen, Captain.«

Dana nickte. Es war sehr ungünstig, dass keinerlei Funkkontakt möglich sein würde. Sollten sie sich in mehrere Gruppen aufteilen müssen, wären diese jeweils auf sich selbst gestellt. Und andererseits hieß es auch, dass kein Kontakt zwischen den Einsatzteams am Boden und der STERNENFAUST hergestellt werden konnte.

Beinahe hätte sie ihre Entscheidung, selbst das Schiff zu verlassen, umgestoßen. Doch schließlich blieb sie dabei.

»Lieutenant Stein?«, sagte sie.

»Ma'am.«
»Sie haben das Kommando.«
Steins Augen leuchteten auf. »Jawohl, Ma'am.«
Einen Moment sonnte sich Dana Frost in seinem Lächeln.
Er ist ein guter Offizier, dachte sie. *Er hat das Kommando verdient. Ich gebe es ihm nicht, weil ich ihn gern habe.*
Sie glaubte das sogar.
Frost nickte ihm noch einmal zu – sehr distanziert – und rief Lieutenant Commander Tong über ihren Armbandkommunikator.
Der Erste Offizier meldete sich umgehend.
»Wir werden nur zwei Landefähren auf den Planeten schicken, I.O., da wir keine Funkverbindung zur STERNENFAUST werden halten können. Deshalb bleibt die L-3 als Einsatzreserve in Wartestellung zurück. Wenn wir binnen acht Stunden nicht zurück sind, soll die L-3 eine Rettungsmission starten.«
»Ich werde Sergeant Olafsson entsprechend instruieren«, bestätigte Tong.

*

Lieutenant Simone Gardikov, Schiffsärztin der STERNENFAUST, kam zum ersten Mal seit Stunden zur Ruhe. Sie war seit dem Treffer, den die Kridan gelandet hatten, ununterbrochen gefordert gewesen.
Es erstaunte sie, dass seitdem erst so wenig Zeit vergangen war. Die Ärztin hatte hoch konzentriert gearbeitet. Zwei Besatzungsmitglieder waren lebensgefährlich verletzt und von ihr nur mit Mühe stabilisiert worden. Gardikovs Assistentin und mehrere Crewmen, die eine medizinische Grundausbildung absolviert hatten und für den Notfall bereitstanden, hatten sich um die leicht Verletzten gekümmert.
Gerade hatte Gardikov dem Captain eine Statusmeldung gegeben, als ihre Assistentin an sie herantrat und ihr eine Tasse reichte. »Das wird Ihnen gut tun, Lieutenant.«
Die Schiffsärztin nickte dankbar und nahm einen großen Schluck. Sofort spürte sie die belebende Wirkung des Syntho-Getränks. Eigentlich lehnte sie die aufputschenden Stoffe darin ab, doch in Situationen wie diesen sprang Gardikov gerne über ihren eigenen Schatten.
Sie war bekannt dafür, trotz ihrer Sturheit im Notfall auch über ihre eigene Meinung hinwegsehen zu können. So verabreichte sie hin und wieder auch Aufputschmittel, statt absolute Ruhe zu verordnen, wenn die Situation es erforderte … und warum sollte sie sich selbst gegenüber anders handeln als ihren Patienten gegenüber?
Lieutenant Simone Gardikov ließ sich erschöpft in einen Stuhl sinken. Die 37 Jahre alte rotblonde Frau sah an sich herab. Ihr Kittel war an mehreren Stellen mit Blut verschmiert, doch auch ihrer Assistentin erging es diesbezüglich nicht besser.

»Wie geht es Singa?«, fragte ihre Assistentin matt nach dem Zustand des schwer verletzten asiatischen Crewmitglieds.

»Sie wird wohl überleben, ich habe sie in ein künstliches Koma versetzt. Die Operation war erfolgreich, und ich erwarte, dass das künstliche Arterienstück von ihrem Körper angenommen wird.«

Die Vierzigjährige Maschinistin war von einem glühenden Metallstück in den Brustkorb getroffen worden und hatte eine große Menge an Blut verloren. Sie hatte sich direkt neben der aufbrechenden Panzerung befunden. Gardikov hatte eine riskante Operation an ihr vorgenommen.

»Mehr Sorgen bereitet mir Kaplan. Seine Lebenszeichen sind nach wie vor nur sehr schwach.« Gardikov erhob sich. »Das erinnert mich daran, nach ihm zu sehen.«

»Sie sollten sich noch einen Moment ausruhen«, wagte ihre Assistentin Widerspruch.

»Und Kaplan sterben lassen? Nein, ich muss mich über seinen Zustand informieren.«

»Ich werde nach ihm sehen und Ihnen Bericht erstatten.« Nach einem beinahe unmerklichen Zögern, das Gardikov allerdings nicht entging, fügte die Assistenzärztin hinzu: »Wenn Sie gestatten, Ma'am.«

»Ich gestatte nicht.« Simone Gardikov legte energisch die wenigen Schritte zu dem Notoperationstisch zurück, auf dem Kaplan nach wie vor lag, und zog den schützenden Vorhang langsam zur Seite. »Meine Kraft ist noch nicht am Ende, ist das klar?« Sie verspürte keinen Ärger, aber der ihr altbekannte Trotz stieg in ihr hoch.

Ich werde so lange funktionieren, wie ich funktionieren muss!

Bevor die STERNENFAUST unter dem neuen Captain das Dock verlassen hatte, war Gardikov noch von einem Freund gewarnt worden. *Unterdrücke deine Sturheit, Simone! Dein neuer Captain ist möglicherweise nicht so tolerant wie dein bisheriger Vorgesetzter.*

Die Antwort darauf war ihr leicht gefallen: *Als Medizinischer Offizier bin ich die Einzige, die Captain Frost notfalls Vorschriften machen kann. Eine gewisse Sturheit kann da unter Umständen recht nützlich sein.*

Ihr Freund hatte nur den Kopf geschüttelt. Was hätte er dazu auch sagen können? Er kannte sie gut genug, um zu wissen, wann jedes weitere Wort unnötig war. Also hatte er seinen Atem lieber gespart und einen Whisky hinuntergestürzt.

Die Schiffsärztin überprüfte die Lebenszeichen ihres Patienten auf den Überwachungsmaschinen. Nach wie vor waren sie zwar stabil, aber am untersten Rand jeder Toleranz … Gardikov wusste aus jahrelanger Erfahrung, dass Kaplan noch lange nicht über den Berg war. Auch ihn hatte die Ärztin in ein künstliches Koma versetzt, um seinem Körper größtmögliche Ruhe zu verschaffen.

Ein Signalton meldete, dass jemand Einlass in die Krankenstation begehrte.

»Bitte kümmern Sie sich darum«, bat Gardikov ihre Assistentin. Doch als sie registrierte, wer eintrat, wusste sie sofort, dass sie sich

persönlich darum kümmern musste. »Captain«, begrüßte sie die Besucherin und lief ihr die wenigen Schritte entgegen.

»Lieutenant«, begrüßte Dana Frost die Ärztin. »Ich habe noch fünf Minuten Zeit, ehe ich das Schiff auf einer der Landefähren verlasse. Ich wollte mich persönlich über den Zustand Fähnrich Kaplans informieren.«

Simone Gardikov trat einige Schritte zurück, sodass der Schwerverletzte ihre Worte unmöglich hören konnte. Obwohl es nach wie vor keine verlässlichen Untersuchungen darüber gab, ob Komapatienten akustische Reize aus ihrer Umgebung wahrnehmen konnten, war Gardikov davon überzeugt. »Seine Chancen stehen bei maximal fünfundzwanzig Prozent, Ma'am.«

Dana nickte. »Ich weiß ihn bei Ihnen in besten Händen, Lieutenant.«

»Er zog sich seine Verletzung zu, als er einer seiner Kolleginnen zu Hilfe eilte. Crewwoman Singa wurde von einem glühenden Metallstück einer explodierenden Konsole in den Brustkorb getroffen und stürzte so unglücklich, dass es auf ihr liegen blieb und sich weiter in ihren Körper fraß. Kaplan leistete ihr Erste Hilfe. Er …« Gardikov stockte kurz, als sie sich unwillkürlich die Szene vorstellte. »Er riss das glühende Teil mit bloßen Händen von ihrem Körper. Die Verletzungen an seinen Fingern sind beträchtlich, doch bis auf einige Narben wäre nichts zurück geblieben. Doch dann wurde er selbst von einigen Trümmern getroffen, als eine zweite Explosion die Konsole endgültig zerriss.«

»Wie geht es Miss Singa?«

»Sie wird Dank Kaplans Einsatz überleben.«

»Und Dank Ihnen, Lieutenant.«

Gardikov lächelte kurz. »Deswegen bin ich hier, Captain.«

Dana Frost warf einen letzten Blick auf Fähnrich Kaplan, der in einer Notsituation Größe bewiesen hatte. »Ich will Sie nicht länger von Ihrer Arbeit abhalten, Lieutenant. Ich weiß, dass Sie alles Nötige und Mögliche tun werden.«

Die Ärztin nickte, dann verließ der Captain den Raum.

Nur wenige Sekunden später begann eine Kontrolleinheit hektisch zu piepsen, als Kaplans Pulsfrequenz rapide sank …

*

Dana Frost und ihr Erster Offizier saßen eingezwängt zwischen den Marines an Bord der Landefähre. Im Gegensatz zu diesen trugen sie jedoch nur leichte Kampfanzüge.

Für die Marines war es Alltag, die schweren Panzeranzüge zu tragen. Damit konnte man sich ohne die richtige Ausbildung – die der Marines – kaum bewegen.

»Wird ein holpriger Flug, Ma'am«, kommentierte Sergeant Ralff Olafsson, der Chef des Marines-Kontingents an Bord der Sternenfaust.

»Da wird es mir wohl genau wie Ihnen gehen, Sergeant«, sagte Dana unbeeindruckt. »Wir beide dürften schon Holprigeres erlebt haben.«

»In der Tat.« Olafsson grinste und wollte offenbar noch etwas hinzufugen.

Doch ein Alarmsignal verhinderte die Antwort. Die Landefähre Eins schlingerte beträchtlicher als zuvor, und die gehetzte Stimme des Piloten ertönte aus den Lautsprechern des kleinen Passagierraumes. »Turbulenzen in der Atmosphäre nehmen weiter zu. Wir …«

Ein gewaltiger Stoß durchlief die Fähre, und Dana wurde heftig in die Gurte geschleudert.

»Kein Grund zur Sorge«, nahm der Pilot nach Sekunden den Faden wieder auf. »Wir haben das Schlimmste hinter uns. In wenigen Sekunden werden wir landen. Es ist mir eine Ortung gelungen. Das Kridan-Schiff befindet sich etwa einen Kilometer von unserem Landeplatz entfernt. Wir sind durch einige Felsformationen voneinander getrennt. Nichts, das nicht durch eine kleine Kletterpartie überwunden werden könnte.«

»Diese gute Nachricht bedeutet gleichzeitig, dass die Kridan über unser Kommen ebenso informiert sein werden«, rief Sergeant Olafsson seinen Männern zu. »Wenn wir sie orten können, werden sie auch uns geortet haben! Also machen wir uns darauf gefasst, dass wir keinen Spaziergang vor uns haben!«

»Ja, Sir!«, schallte es von den Marines zurück.

Dana konnte sich kaum vorstellen, dass die Kridan sie trotz ihrer schweren Beschädigungen noch orten konnten. Doch ihr war es lieber, ihre Marines waren übervorsichtig anstatt tot.

Sie würden herausfinden, was hier vor sich ging. Barg das Kapelis-System, so unscheinbar es auf den ersten Blick schien, ein Geheimnis?

*

Lieutenant Simone Gardikov fluchte. Es sah nicht gut aus.

Gar nicht gut …

Ihre Assistentin war sofort herbeigeeilt, als die Überwachungsanlage des am Rande zum Tod schwebenden Fähnrichs Kaplan Alarm gab, und injizierte ihm ein kreislauf stärkendes Mittel.

»Sauerstoff!«, befahl Gardikov knapp.

Sie wusste, dass sie sich auf ihre Assistentin blind verlassen konnte.

Herzstillstand!, erkannte sie und begann mit einer vorsichtigen Herzmassage.

Zum Glück hatte der Brustkorb des Patienten keine nennenswerten Verletzungen davongetragen, so dass sie hier nicht befürchten musste, Operationswunden wieder aufzureißen. Ganz anders sah es im Bauchraum aus. Einer der Metallsplitter hatte die Bauchdecke durchschlagen und nahezu sämtliche inneren Organe mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Dickdarm war an einer

Stelle mehrfach durchtrennt worden, und die künstlichen Verbindungen würde noch Tage und Wochen zum Verheilen benötigen. Doch noch weitaus schlimmer waren die Verletzungen der Leber und der Milz. Auf Dauer würde Kaplan einen künstlichen Ersatz benötigen – wenn er die nächsten Minuten überlebte.

Und danach sah es im Moment nicht aus.

Zufrieden bemerkte die Ärztin, dass Kaplan mittlerweile eine Sauerstorfmaske trug. Doch alle Maßnahmen fruchteten nicht.

»Wir müssen elektrisch stimulieren!«, beschloss sie.

Ihre Assistentin reichte ihr unverzüglich die notwendigen kleinen Sonden, die Gardikov an Kaplans Brustkorb in Höhe des Herzens und am Hinterkopf des Patienten anbrachte.

»Los!«

Der komatöse Körper zuckte, als ihn die elektrische Ladung durchströmte. Die Stimulation am Hinterkopf war minimal, doch der zielgerichtete Strom hatte schon oft zu einem erneuten Ausschütten der Botenstoffe in den Synapsen geführt und damit die Körperfunktionen wieder in Gang gebracht.

Doch jetzt gab es kein sichtbares Ergebnis.

»Noch einmal!«, befahl Gardikov.

Wieder zuckte der Körper, und in einer gespenstisch anmutenden Reaktion öffneten und schlossen sich die Hände des Patienten. Eine rein mechanische Bewegung, verursacht durch die Reizung irgendwelcher Regionen des Gehirns. Eine Stabilisierung der Lebenszeichen trat allerdings nicht ein.

»Weiter! Erhöhen Sie die Stärke!«

»Doktor«, wagte die Assistentin einen Einwand. »Wenn wir das tun, riskieren wir …«

»Erhöhen Sie die Stärke!«

Ein erneuter Krampf durchlief den Körper des Fähnrichs.

»Erhöhen!«

»Doktor! Ich …«

»Erhöhen! Oder ich tue es selbst!«

Kaplans Körper bäumte sich auf – und der Alarm endete, der Puls und die Gehirnwellenmuster stabilisierten sich.

»Verdammt«, zischte Gardikov erleichtert und wandte sich an ihre Assistentin. »Wenn Sie noch einmal meine Anweisungen in einem Notfall anzweifeln und damit Sekunden verlieren, werden Sie die Konsequenzen zu tragen haben!«

»Ich habe getan, was der Vorschrift entspricht, Doktor, und …« Sie sprach nicht weiter, als der Alarm wieder erklang.

Gardikov wirbelte herum.

Die dünne Decke, die Kaplan bis über den Bauchnabel bedeckte, war von Blut durchtränkt. »Die Operationswunde!« Gardikov schlug die Decke zurück und sah auf den ersten Blick, dass es zu spät war.

Die sich über den gesamten Bauchraum ziehende Wunde war wieder

aufgerissen. Der erhöhte Stimulanz-Strom war für den labilen Zustand der inneren Organe zu viel gewesen. Die inneren Blutungen erreichten das lebensgefährliche Maß.

Vier Minuten später erklärte Lieutenant Simone Gardikov Fähnrich Kaplan für tot …

*

Duk-Tamal, der Kommandant des notgelandeten Kridan-Schiffes, betastete erneut die Schwellung unterhalb seines Schnabelansatzes. Es war eine rein instinktive Reaktion, nicht anders als das Schützen der nach hinten knickenden Knie – eines sehr empfindlichen Körperteils, der bei vielen Kridan als Schwachstelle galt.

Die Schäden an seinem Raumschiff waren verheerend. Auch nach der Landung wäre es beinahe zur Explosion gekommen, als sich eines der Triebwerke nicht deaktivieren ließ. Die Energieleistung hatte ständig zugenommen. Erst als Duk-Tamal einen Ingenieur in der Triebwerkssektion in den sicheren Strahlentod geschickt hatte, hatte dieser den Schaden beheben können.

Sein Opfer hatte die komplette Schiffsbesatzung – zumindest die bisher Überlebenden – gerettet. Der ewige Gott würde ihn mit offenen Armen in seinem Reich willkommen heißen. Ein heldenhaftes Ende in dem endlich wieder aufbrechenden Heiligen Krieg war der schönste Tod, den man sich vorstellen konnte. Nicht jeder untergeordnete Ingenieur kam in einen solchen Genuss.

»Die beiden Beiboote des Menschenschiffes landen soeben.«

Duk-Tamal nahm die Meldung zur Kenntnis! »Zwei Gruppen sollen ihnen entgegengehen.« Die Menschen würden bezahlen für das, was sie getan hatten. Vor allem einer der elenden Menschen des Raumschiffes STERNENFAUST!

Dem unbekannten Captain standen böse Überraschungen bevor …

*

Genau wie David Stein es vorausgesagt hatte, kam auf Kapelis II keinerlei Funkverbindung zustande.

Es waren weder Kontakt mit der STERNENFAUST im Orbit noch ein Austauschen der Gelandeten untereinander möglich. Dennoch entschied Sergeant Olafsson, seine Marines in zwei Angriffsgruppen aufzuteilen. Zusätzlich blieb pro Landefähre neben dem jeweiligen Piloten ein weiterer Marine zurück, um die Beiboote notfalls zu verteidigen.

Dana Frost stimmte ihm zu, denn es war nicht auszuschließen, dass eine der Gruppen in einen Hinterhalt der Kridan geriet. In einem solchen Fall standen dann die anderen als Eingreifreserve bereit. Captain Frost selbst schloss sich mit ihrem Ersten Offizier der zweiten

Gruppe an.

»Wir werden uns dem gelandeten Kridan-Schiff von zwei Seiten her nähern«, bestimmte Olafsson. »Und wir müssen rasch vorgehen, denn unsere Gegner werden womöglich bereits Gegenmaßnahmen ergreifen oder ihrerseits Truppen ausschicken. Unsere Landung wird nicht unbemerkt geblieben sein.«

»Primäres Ziel ist die Gefangennahme eines der höheren Kridan-Offiziere«, stellte Dana noch einmal klar. »Alles andere hat untergeordnete Bedeutung. Außer unserem Überleben«, fügte sie hinzu.

Dann eilten sie los, eine merkliche Steigung hinauf. Nirgends zeigte sich hier ein Zeichen von pflanzlichem oder gar tierischem Leben. Um sie herum herrschte ödes Felsenland. Zerklüftete Gebirge zogen sich von einem Ende des Horizonts zum anderen.

Die Luft war atembar, doch es haftete ihr ein eigenartiger und unangenehmer Geruch an. Hin und wieder plagte Dana ein Hustenreiz. Sie trug eine Sauerstoffmaske mit einem kleinen Tank im Gepäck, doch diese wollte sie sich für einen wirklichen Notfall aufsparen; allerdings hoffte sie nach wie vor, dass dieser nicht eintreten würde. Die Marines in ihren Panzerungen waren von der Umwelt abgeschottet wie in einem Raumanzug.

Als Dana wieder husten musste, wandte sich Tong an sie. »Neben dem ganzen Staub ist es das Argon. Es kommt in einer für Menschen ungewohnt hohen Konzentration in der Atmosphäre dieses«, er machte eine umfassende Bewegung, »dieses gastlichen Planeten vor.«

»Vom Guten zu viel, muss man in diesem Fall wohl sagen.« Dana grinste ihren Ersten Offizier an. »Soweit wir wissen, wird es auch den Kridan nicht gerade angenehm sein.«

»Die Beschädigung ihres Schiffes war wohl so groß, dass sie jede nur irgendwie erreichbare Landemöglichkeit ausnutzen mussten. Gäbe es Kapelis II nicht, wären sie sicherlich noch im Weltraum mitsamt ihres Schiffes explodiert.«

»Dann sollten wir wohl für diesen garstigen Brocken dankbar sein, denn ohne ihn gäbe es keine Möglichkeit, einen der führenden Kridan gefangen zu nehmen.« Der Captain der STERNENFAUST blieb stehen, als sie den Gipfel des kleinen Berges erreichten, den sie eben erklommen hatten. »Es hängt tatsächlich eine Menge Staub in der Luft«, sagte sie, als ihr klar wurde, wie eingeschränkt die Blickweite war.

Unter günstigen Bedingungen hätte sie von hier aus das feindliche Schiff bereits gut erkennen müssen.

»Außerdem engen die elektrischmagnetischen Kräfte dieser verdammten Stürme die Sicht ein«, fügte Tong hinzu.

Hin und wieder gab es ein blau aufzuckendes, blitzartiges Flackern in der dunstig-schmutzigen Atmosphäre. Die Staubmassen wurden dann wirbelnd zur Seite getrieben. Hier tobten sich ungewöhnliche Kräfte aus.

Dana konnte nur hoffen, dass sie nicht in die Nähe eines dieser magnetischen Gewitter gerieten.

»Also weiter. Sehen wir zu, dass wir das Kridan-Schiff erreichen.«

In dieser Sekunde krachte neben ihr ein Gauss-Gewehr, als sein Projektil die Schallmauer durchbrach.

Im nächsten Augenblick brach die Hölle aus …

*

Auf dem Gipfel des kleinen Berges standen sie wie auf dem Präsentierteller.

Sergeant Ralff Olafsson musste in dieser Situation weder seinen Marines noch den Flottenoffizieren irgendeinen Befehl geben, denn alle wussten, worauf es ankam.

Und das war zunächst einmal, einfach nur zu überleben.

Während um sie herum die Graserblitze der Kridan tobten, eilten sie nach rechts, denn dort gab es eine natürliche Deckung, und außerdem erfolgte der Angriff von links.

Einer der Marines schrie, als er getroffen wurde. Sein schweres Gauss-Gewehr wurde ihm aus der Hand geschleudert und prallte einige Meter von ihm entfernt auf den Boden. Diese Waffe schoss Projektile, deren Geschwindigkeit bis zu zweihundertfacher Schallgeschwindigkeit stufenlos regelbar war.

Der Infanterist blieb hinter den anderen zurück, riss noch während seines Sturzes einen Nadler aus dem Holster und richtete ihn auf einen heranstürmenden Kridan. Er schoss.

Der Vogelartige trug nur eine leichte Panzerung ohne Helm. Der tödliche Strom nadelförmiger Kleinstprojektile riss ihm beinahe den Kopf ab.

In der Zwischenzeit eilten zwei der anderen Marines zurück, um ihren verletzten Kollegen in Sicherheit zu bringen. Sie erreichten ihn, als er gerade wieder auf die Beine gekommen war. Der Panzeranzug blockierte das rechte Knie, und der Marine humpelte, von seinen Rettern gestützt, rasch voran.

Sie alle gelangten ohne einen weiteren Zwischenfall zu der Felsformation, hinter der sie Deckung suchten.

Auch Dana und Tong wollten ihre Gauss-Gewehre in Richtung der Angreifer richten, doch ein Marine drückte sie zurück in Deckung.

»Bleiben Sie bitte unten«, sagte er, und es war eigentlich keine Bitte, sondern ein Befehl. »Sie sind nicht ausreichend gepanzert.«

Die Kridan zeigten sich allerdings nicht mehr. Nur der tote Vogelköpfige lag einsam auf dem Gipfel, auf dem der kurze Kampf getobt hatte.

»Seine Verletzung ist nicht schwer«, rief einer der Marines, die den Verwundeten geholt hatten. »Der Anzug hat allerdings was abbekommen. Ich kann das Gelenk ohne Bordmittel nicht reparieren.«

Noch ehe der Verwundete etwas erwidern konnte, jagte ein Graserblitz heran. Der Felsen explodierte nur wenige Meter über ihnen, und eine Lawine aus faustgroßen Steinbrocken und winzigen Splittern raste auf die Menschen zu.

Der Marine, der sich auch vorhin bereits um sie gekümmert hatte, deckte Frost und Tong mit seinem gepanzerten Körper und scheuchte sie vor sich her einigen Marines nach, während ihnen der andere Teil seiner Kameraden Feuerschutz gab.

Sie rannten davon, die Gewehre im Anschlag, und sahen sich unvermittelt einem Angriffstrupp Kridan im Nahkampf gegenüber. Als das Getöse der Steinlawine endlich endete, war die Umgebung in dichte Staubwolken gehüllt.

Orientierungslos taumelte Dana einige Schritte zur Seite. Sie war der Steinlawine näher gewesen als die meisten der anderen. Wo befanden sie sich? Wo war der Marine?

Dana konnte nichts von ihnen hören …

Plötzlich stand einer der Vogelartigen vor ihr und starrte sie aus seinen seitlich am Kopf sitzenden Augen an. Die Kridan verfügten über einen hervorragenden Rundum-Blick, und so bemerkte ihr Angreifer auch, dass sich in seinem Rücken Lieutenant Commander Tong näherte.

Der Erste Offizier der STERNENFAUST feuerte mit dem Nadler auf den Kridan, doch dieser warf sich zur Seite und blieb unverletzt.

Da musste sich Tong auch schon selbst seiner Haut erwehren, als ein zweiter Kridan auf ihn zustürmte.

Der erste Angreifer sprang auf Dana zu, die ihm den Kolben des Gauss-Gewehres gegen die Brust rammen wollte. Einen Schuss aus der Waffe konnte sie nicht mehr abgeben.

Doch ein Tritt erwischte sie am rechten Handgelenk, und schmetterte ihr das Gewehr aus der Hand.

Dana riss das Knie hoch und traf den Angreifer in die Magengrube. Mit einem erneuten Faustschlag erwischte sie diesmal den Schnabel des Kridan und war dankbar für die gepanzerten Handschuhe.

Der Vogelköpfige gab einen schmerzerfüllten Laut von sich und krümmte sich zusammen. Ein Schlag in den Nacken ließ ihn ohnmächtig zusammensinken.

Wieder war ihr Erster Offizier heran. »Wir müssen hier sofort raus!«

Sie bemerkte, dass er auf dem rechten Bein humpelte. Nun, da sich die Staubwolke legte, konnte Dana Frost ihre Umgebung erkennen.

Sie war in einen Einschnitt der Felsen abgedrängt worden, der sie halbkreisförmig wie ein Kessel umgab. Hinten und seitlich gab es kein Entkommen, nur nach vorne … und dort hasteten in diesem Moment fünf Kridan heran.

Von den Marines war nichts mehr zu sehen, das Kampfgeschehen hatte sich wohl zur Seite verlagert. Nur Frost und Tong befanden sich in dem Kessel.

Wahrscheinlich, weil er meine Lage erkannt hat und mich nicht

zurücklassen wollte, durchzuckte es Dana.

»Deckung!«, zischte sie ihrem Ersten Offizier zu. Dann hob sie den Nadler und wartete geduldig den richtigen Moment ab. Feindliche Projektile hackten vor ihr in den Boden, sie bemerkte es nur am Rande ihres Bewusstseins.

Dann schoss sie. Nur einmal, und genau gezielt.

Sie traf ihr Ziel mit dem winzigen Nadelprojektil, und die Wirkung war frappierend. Der Schuss brachte ihr vorhin zu Boden gefallenes Gauss-Gewehr zur Explosion, als sich gerade vier der heranstürmenden Kridan in seiner Nähe befanden. Drei von ihnen wurden dadurch augenblicklich außer Gefecht gesetzt.

Einige Splitter wurden bis zu Frost und Tong herangetrieben. Dana spürte einen scharfen Schmerz an ihrer Hüfte, doch sie achtete nicht darauf. Noch gab es zwei Gegner, die ihr und Tong gefährlich werden konnten.

Auch Tong schoss in diesem Augenblick. Einer der Kridan fiel.

Im nächsten Augenblick war der andere heran. Er trug keine Waffe mehr, doch er hielt einen Stein in den Händen und schleuderte ihn auf Dana.

Sie konnte nicht mehr ausweichen, riss noch die Hände hoch – doch die Reaktion erfolgte viel zu spät.

An der Schläfe getroffen sackte sie mit einem Stöhnen zusammen und verlor die Besinnung …

*

Als Dana wieder zu sich kam, zuckte ein stechender Schmerz durch ihren Kopf. Es kostete sie schier übermenschliche Kraft, dem Drängen ihres Körpers nicht nachzugeben und dennoch die Augen zu öffnen.

Der optische Eindruck bestätigte den akustischen: Sie befand sich nicht mehr inmitten eines Kampfgetümmels. Hinter ihr ragte eine Felswand hoch auf, doch keine nennenswerten Staubmengen lagen in der Luft. Sie befand sich offensichtlich an einem anderen Ort.

War sie eine Gefangene der Kridan?

Würden die Kridan in einer solchen Situation Gefangene machen?, fragte sie sich.

Sie wusste es nicht. Vorsichtig bewegte sie Hände und Füße. Sie war nicht gefesselt.

Als sie den Kopf leicht drehte, sah sie Lieutenant Commander Tong. Und er sah nicht so aus, als wäre er in der Gewalt der Kridan. Er saß gegen die Felswand gelehnt, und Danas Blick entging der Nadler im Holster am Gürtel seines Kampfanzuges nicht.

Stöhnend richtete sich Dana auf.

»Captain!« Tong erhob sich und half ihr auf die Beine. »Sie sollten vorsichtig sein. Ihr Kopf hat einiges aushalten müssen. Ich habe Sie nur notdürftig verarztet.«

Jetzt erst bemerkte Dana das Drücken des Verbandes an ihrem linken Ohr. Sie tastete nach, und tatsächlich fühlte sie den Verband, der ihren Kopf umschlang. »Danke.«

»Wir sind etwa zweihundert Meter von dem Kampfplatz entfernt«, informierte Tong sie. »Ich habe keine Ahnung, wo sich die Marines befinden.«

»Sie werden uns zuerst am Ort der Auseinandersetzung suchen«, presste Dana hervor.

»Natürlich, aber dort treiben sich immer noch Kridan herum. Es ist nicht sicher.«

Frost nickte. »Die Frage, wie ich hierher gekommen bin, erübrigt sich wohl.«

Tong grinste und streckte beide Arme mit nach oben gerichteten Handflächen aus. »Es war mir eine Ehre, Sie höchstpersönlich in Sicherheit bringen zu dürfen.«

»Ich werde mich dafür revanchieren.«

»Ich habe mehrfach versucht, Funkverbindung zu den Marines herzustellen, aber es ist zwecklos. Lieutenant Stein hatte nur allzu Recht: Die Funkgeräte hätten wir ebenso in der STERNENFAUST lassen können.«

»Wissen Sie, wie wir zurück zu den Landefähren kommen?«

»Es dürfte kein allzu großes Problem sein, sie ausfindig zu machen. Vermutlich werden sich die Marines ebenfalls dorthin zurückziehen, sodass wir dort auf sie treffen werden.«

»Das wissen wir nicht. Wenn sie nicht allzu sehr geschwächt wurden, werden sie ihrer Mission nachgehen und das zweite Team beim Angriff auf das gestrandete Kridan-Schiff unterstützen.«

»Dennoch sollten wir uns zu den Landefähren zurückziehen. Zu zweit sind wir eine zu leichte Beute für die Kridan.«

»In diesem Punkt sind wir uns einig, I.O.« Dana zog ihren Nadler, den Tong offenbar wieder in ihrem Holster verstaut hatte, nachdem sie die Besinnung verloren hatte.

»Sie geben das Tempo vor, Ma'am.«

Frost nickte und schluckte eine Aufputschtablette, die sie die nächsten Stunden auf den Beinen halten sollte. Das Medikament wirkte sofort.

»Ich fühle mich wunderbar«, sagte sie hart. »Also stehen wir hier nicht mehr herum. Wer weiß, was uns noch erwartet.«

Michael Tong lief ohne einen weiteren Kommentar los.

Doch er kam nicht weit.

Schon nach wenigen Schritten blieb er wie angewurzelt stehen und deutete nach vorne.

Auch Dana hatte es schon bemerkt, und sie traute ihren Augen nicht. Das konnte hier, auf dieser kargen unbewohnten Welt, auf der es nicht einmal eine rudimentäre Flora zu geben schien, einfach nicht sein.

Und doch musste eine solche existieren, denn es war eine alte Weisheit, dass sich ohne grundlegende Flora keinesfalls eine Fauna

entwickeln konnte.

Und ein sehr unfreundlich wirkender Vertreter der planetaren Fauna befand sich nur wenige Meter vor ihnen. Er hatte Ähnlichkeit mit einer irdischen Spinne, nur war er wesentlich größer. Das Wesen überragte die Menschen um etwa einen halben Meter.

Frost und Tong blieben regungslos stehen. Sie hofften darauf, nicht wahrgenommen zu werden.

Knackende Laute drangen zu ihnen herüber, die das Spinnenmonstrum offenbar aus gutem Grund von sich gab. Denn nach wenigen Sekunden huschten zwei seiner Artgenossen auf langen Stelzenbeinen heran …

*

Die beiden Beiboote der STERNENFAUST waren direkt nebeneinander gelandet. Kurz waren die Piloten zusammen mit den Marines ausgestiegen und hatten sich miteinander abgesprochen.

Seit einigen Stunden befanden sie sich jedoch wieder im Inneren der Landefähren. Zwei Marines waren zurückgeblieben, um die Beiboote notfalls gegen einen Angriff der Kridan zu verteidigen. Zur Landung war ein geschützter Platz gewählt worden, nahe einer steil aufragenden Felswand. So konnten eventuelle Angreifer nur aus einer Richtung kommen.

Der Pilot der L-1, Crewman Titus Wredan, saß auf seinem Sitz in der kleinen Steuerzentrale. Er konnte eine leichte Nervosität nicht unterdrücken. Es kam ihm so vor, als sei der Schutz durch die beiden Marines mehr als nur notdürftig. Er konnte nur darauf hoffen, dass kein Angriff erfolgte und dass die Einsatzteams bald erfolgreich zurückkehrten.

Das untätige Warten zehrte an seinen Nerven … Er war hier zum Nichtstun verdammt, allein mit seinen Gedanken, die sich immer wieder im Kreis drehten. Die Kridan hatten für ihn etwas Unheimliches. Den Anblick von Außerirdischen war er aus den Medien durchaus gewöhnt, aber seinem Empfinden nach nahmen die Kridan eine Sonderstellung ein.

Es erschien ihm nicht *richtig*, dass eine intelligente Spezies über einen falkenähnlichen Schädel mit einem Schnabel verfügte. Er hielt sich eigentlich für offen und vorurteilslos, konnte leicht mit intelligenten Echsenartigen wie den Starr oder gar den insektoiden Mantiden leben – aber falkenköpfige Aliens?

Schon der Gedanke daran ließ einen Schauer über seinen Rücken rieseln.

Freunde hielten ihn für verrückt, sagten ihm, dass riesige Insekten doch zu einer wesentlich stärkeren instinktiven inneren Abscheu führen mussten. Und selbst diese müsse man doch in der heutigen Zeit unterdrücken können.

Wredan hasste Moralpredigten wie diese. Was wussten andere schon über seine instinktive Ablehnung gegenüber den Kridan?

Er konnte es sich ja selbst nicht wirklich erklären. Manchmal, nachts, da war es ihm, als dringe eine verschüttete Kindheitserinnerung an die Oberfläche seines Bewusstseins … ein mit aufgerissenem Schnabel heranfliegender Adler oder Falke … der krächzende Laut, den er dabei ausstößt … die immer größer und größer werdenden Flügel … die tückischen Augen, blitzend im Licht einer Taschenlampe … der Schnabel saust heran … näher und näher, größer und größer – der *Schmerz*…

Er hatte seine diesbezüglichen Probleme bei den psychologischen Eignungstests des Star Corps verheimlicht. Warum hätte er sie auch angeben sollen? Er war ein guter Pilot, und welche Rolle spielte da schon irgendein Kindheitstrauma?

Er bemerkte, dass er mit den Fingern auf der Bedienungskonsole trommelte. Das Geräusch der auftreffenden Fingernägel klackte hohl und rhythmisch durch die kleine Zentrale.

Verdammt! Er hielt es hier nicht mehr aus! Ein kleines Gespräch mit den wachhabenden Marines würde ihm gut tun. Er verließ den Steuerraum und kurz darauf die L-1.

Die Infanteristen empfingen ihn mit misstrauischen Blicken.

»Was wollen Sie hier draußen?«, fragte der eine.

Sein Name war Takashi, wie der Pilot wusste.

»Gibt es irgendetwas Neues?«, fragte Wredan ablenkend. »Nachrichten von den Einsatzteams?«

»Sie wissen so gut wie wir, dass wir auf diesem Planeten keine Funksignale senden können. Also muss Ihnen klar sein, dass wir auch keine Nachrichten empfangen haben können.«

»Ich werde meinen Kollegen in der L-2 aufsuchen.« Er lief einen Schritt auf die benachbarte Landefähre zu.

Ein Ruf stoppte ihn. »Sie haben Ihre Befehle. Möglicherweise wird ein rascher Start notwendig sein. Warten Sie bitte auf Ihrem Posten!«

So einfach war das also. *Warten Sie bitte auf Ihrem Posten.* Diese Kerle interessierte doch keinen Deut, was er durchmachte.

»Ich …«, begann er.

»Lenken Sie uns nicht länger von unserer Arbeit ab!«, verlangte Takashi schroff.

Doch das hatte Wredan offenbar schon viel zu lange getan …

In diesem Moment blitzte es auf, und der Staub direkt vor ihren Füßen verschmolz zu Glas. Einer der Marines packte den Piloten und riss ihn in Deckung, während der andere bereits zielte und feuerte.

Nun war es also so weit, überlegte Wredan. Zum ersten Mal in seinem Leben stand er seinem Alptraum gegenüber.

Für einen Moment hatte der Pilot einen Falkenköpfigen gesehen, und der Hass in den Augen des Aliens war für ihn bis hierher deutlich spürbar gewesen …

*

Captain Dana Frost zielte mit einer ruhigen Bewegung, und ihr erster Offizier tat es ihr gleich.

»In der Sekunde des Angriffs werden wir sofort feuern«, sagte sie leise zu ihm. Sie war kühl und beherrscht.

»Gehen wir langsam zurück«, erwiderte Tong.

»Ganz langsam«, stimmte Dana zu.

Sie setzten bedächtig einen Fuß hinter den anderen. Jede rasche Bewegung ihrerseits konnte von den Spinnenmonstren als Fluchtsignal gewertet werden und einen Angriff auslösen. Zumindest, wenn man Analogien zu irdischen Raubtieren ziehen und man diese spinnenartigen Kreaturen als Raubtiere bezeichnen konnte. Vielleicht waren sie ja sogar intelligent …

Es war eine grundlegende theoretische Lektion, auf fremden Welten nicht zu leicht Vergleiche mit irdischen Gegebenheiten zu ziehen – doch in der Praxis hatten sich manche Verhaltensmuster als offenbar universell gezeigt.

Und diese Kreaturen sahen nun einmal wie hungrige Raubtiere in Spinnengestalt aus …

Wieder ertönte das Klackern, und es hallte von den Felswänden wider. Alle drei Spinnen gaben es von sich.

»Kein gutes Zeichen«, zischte Dana Tong zu, und sie behielt Recht. Weitere der Wesen tauchten wie aus dem Nichts auf. Bisher näherten sie sich den beiden Offizieren der STERNENFAUST nicht, doch Dana spürte, dass es nur noch eine Frage der Zeit sein konnte.

Als sie auf einen Stein trat und strauchelte, befürchtete sie, dass sie damit den Angriff auslösen könnte.

Doch noch geschah nichts. Die Spinnenartigen hatten sich nun zu einer großen Schar versammelt. Dana zählte acht Kreaturen.

Acht über zwei Meter große Monstren, die jede Sekunde mit ihrem Angriff beginnen konnten …

»Sehen Sie die Facettenaugen seitlich am Kopf?«, fragte Tong.

Dana hörte in seiner Stimme, dass er ebenso beherrscht war wie sie selbst. Natürlich – er war nicht weniger Profi als sie. Jede Panikreaktion oder Angst wäre in dieser Situation mit Sicherheit tödlich gewesen.

Sie wusste, worauf Tong hinaus wollte. »Wenn wir sie dort mit den Nadlern erwischen, haben sie keine Chance.«

»Wir müssen schnell genug sein. Es sind acht – nein, jetzt sind es neun.«

»Jeder von uns muss also Vier erledigen, und anschließend schauen wir, wer die Nummer Fünf für sich beanspruchen darf«, sagte Dana sarkastisch.

Jede Erwiderung blieb ihrem Ersten Offizier im Hals stecken. Die Spinnen gingen zum Angriff über.

Dana und Tong schossen in derselben Sekunde, kaum dass die Tiere

sich in Bewegung gesetzt hatten, und zwei der Angreifer wurden im vollen Lauf getroffen und brachen sich überschlagend zusammen. Die beiden Offiziere schwenkten die Nadler im Dauerfeuermodus, ohne den Projektilstrom zu stoppen. Sie erwischten zwei weitere der in irrwitzigem Tempo heranrasenden Spinnen, dann waren die Überlebenden heran.

Dana warf sich zur Seite und prallte hart auf dem Boden auf. Sofort war eine der Bestien über ihr. Überall um sich herum sah Frost Beine, stämmige, mehrfach abgeknickte, trippelnde Beine. Ein monströser Kopf senkte sich auf sie herab.

Sie schoss dem Biest von unten in den Bauch, es krampfte seine Beine zusammen und knickte sie an den aufgeblähten Leib.

Tatsächlich eine Reaktion wie bei irdischen Spinnen, durchfuhr es Dana, während sie sich zur Seite rollte.

Der Leib des Tieres – daran zweifelte sie inzwischen nicht mehr – prallte dicht neben ihr auf den Boden. Sie wollte schon aufatmen, da erwischte sie ein Schlag und schleuderte sie zur Seite. Eines der wirbelnden Beine hatte sie getroffen.

Frost keuchte vor Schmerz auf, gönnte sich jedoch keine Sekunde zum Luftschnappen. Sie hörte die Schüsse, die Tong abgab, und war wieder auf den Beinen.

Drei der Tiere lebten noch. Eines davon brach in diesem Moment zusammen, tödlich getroffen durch Tongs Waffe, der soeben unter den wirbelnden Beinen eines der Spinnentiere zu Boden ging und bewegungslos liegen blieb.

Dana war durch den Leib des Tieres die Sicht auf Tongs Körper verwehrt, doch sie sah, dass sich seine Beine nicht mehr bewegten.

Dana schoss. Sie wusste, dass nun alles an ihr allein hing. Ein weiteres der Monstren ging unter dem Projektilstrom zu Boden und verendete, kurz bevor es sie erreichte.

Jetzt ist noch eine einzige der Bestien übrig, dachte Dana.

Da sah sie etwas auf ihr Gesicht zurasen und wurde von einem gelben Flüssigkeitsstrom voll erwischt.

Es brannte, als sei Säure über ihr ausgegossen worden. Sie hatte instinktiv die Augen geschlossen. Den Nadler ließ sie fallen. Sie wischte sich mit beiden Händen die brennende Flüssigkeit aus dem Gesicht und säuberte vor allem die Region um ihre Augen.

Plötzlich schmeckte sie etwas Bitteres, Widerliches. Etwas von dem Sekret musste ihr in den Mund geraten sein. Sie spuckte aus, doch gleichzeitig spürte sie, wie die Welt um sie herum in Nebel versank.

Ein Gift! Das Biest hat Gift auf mich gespritzt …

Eine Sekunde hoffte sie, es lediglich mit einem betäubenden Gift zu tun zu haben und nicht mit einem tödlichen. Doch dann wurde ihr klar, dass das ohnehin keine Rolle mehr spielte.

Es war vorbei …

Frost sah, dass Tong nach wie vor bewegungslos dalag. Auch sie selbst spürte eine unendliche, bleierne Mattheit in den Gliedern.

Es muss ihn ebenso erwischt haben wie mich, dachte sie.

Die Beine versagten Dana den Gehorsam, und sie brach zusammen. Unsanft schlug sie auf dem Boden auf.

Das letzte überlebende Tier stand zwischen ihr und ihrem Ersten Offizier. Es hatte es nicht mehr eilig. Seine Instinkte sagten ihm, dass seine Beute nicht mehr entkommen konnte, nachdem es sie mit seinem Körpergift bespuckt hatte.

Voller Schrecken sah Dana, mittlerweile völlig gelähmt, wie das Biest zwei seiner Vorderbeine aneinander rieb. Dann stakste es auf den reglos liegenden Tong zu und beugte seinen Kopf zu ihm herab.

Mit aller Willenskraft versuchte Dana, sich zu bewegen. *Ich muss! Ich muss dieses Monstrum daran hindern, ihn zu töten!*

Doch es war ihr nicht möglich, auch nur die geringste Bewegung auszuführen. Ihr Verstand war nicht beeinträchtigt, doch ihre Muskeln versagten ihr den Dienst.

So musste sie hilflos mitansehen, wie Lieutenant Commander Tong starb …

Dachte sie!

Doch er starb nicht.

In diesem Moment tauchte eine Gestalt hinter der Spinne auf. Sie hob eine Feuerwaffe, schoss, und das Tier brach tödlich getroffen zusammen.

Ein unspektakuläres Ende für das Biest, das beinahe die Führungsspitze der STERNENFAUST ausgelöscht hätte.

Doch diesen Ruhm hatte jemand anderes für sich reserviert: die Gestalt, die geschossen hatte und nun auf Lieutenant Tong zuging, die Waffe noch in der Hand.

Es war ein Kridan!

*

Direkt vor den beiden Landefähren war ein Feuergefecht ausgebrochen.

Die beiden Marines hatten sich als Deckung hinter die Fähren zurückziehen können. Mit dem Piloten der L-1 war eine erstaunliche Wandlung vorgegangen. Nachdem er sekundenlang unfähig gewesen war zu handeln, hatte er sich offenbar auf seine Ausbildung besonnen und aktiv in den Kampf eingegriffen.

Die ersten heranstürmenden Kridan waren besiegt. Drei der Aliens lagen tot oder verletzt auf dem Boden. Der erste ungestüme Angriff war damit abgewendet worden. Doch damit war es noch lange nicht zu Ende.

»Es müssen mindestens zwei weitere Kridan in der Nähe sein«, sagte Takashi.

»Drei«, antwortete Stevens, sein Kamerad, knapp. »Hier, hier – und hier.« Er zeigte jeweils in die betreffende Richtung. »Sie werden

entweder dort sitzen müssen und können nichts erreichen, oder sie kommen aus ihrer Deckung heraus – dann sind sie fällig.« Seine Stimme klang hart und unbewegt.

Sekunden vergingen, ohne dass irgendetwas geschah, bevor Stevens wieder das Wort ergriff. »Ich werde sie herauslocken.«

Die Stille währte nur einen Moment, schien jedoch ewig zu dauern.

»Bereit«, stimmte Takashi zu.

»Jetzt!« Stevens sprang hinter der L-1 hervor und präsentierte sich seinen Gegnern.

Augenblicklich blitzten Schüsse, doch der Marine war zu schnell. Ein weiterer Sprung brachte ihn in die Deckung der L-2.

Noch während er dort wieder auf die Füße kam, feuerte Takashi bereits mehrfach. Er erwischte zwei der Kridan, bevor er sich ebenfalls wieder zurückzog.

»Böser Fehler der Jungs dort oben«, kommentierte er und lachte hart.

»Bleibt einer«, stimmte Stevens zu. »Er allein hat keine Chance.«

»Abwarten …«

*

Dana Frost meinte, innerlich zerreißen zu müssen. Sie sah alles, doch sie konnte nicht eingreifen. Das Gift des Spinnentieres lähmte jeden einzelnen Muskel.

Fast jeden, erkannte sie in einem sarkastischen Moment. Denn ihr Herz schlug, und sie konnte atmen. Außerdem funktionierte ihr Augenreflex – die Lider schlossen sich hin und wieder und verhinderten so das Austrocknen der Augäpfel. So *gesehen, habe ich es ja gut getroffen. Ein sehr menschenfreundliches Gift*, dachte sie bitter. *Es hält die Opfer frisch und saftig …*

Sie musste beobachten, wie der Kridan gegen den Tierleib trat, der keine Reaktion zeigte. Auch dieses Spinnenmonstrum hatte, wie alle seine toten Artgenossen, im Sterben die Beine an den Körper angezogen.

Der Kridan sah sich um, und als er keine Bewegung mehr in seinem Umfeld wahrnehmen konnte, blieb er vor Lieutenant Commander Tong stehen. Er beugte sich vor ihm nieder und sah ihm ins Gesicht, rüttelte ihn an der Schulter.

Was tut er?, dachte Dana. *Warum bringt er es nicht einfach zu Ende und erschießt uns?*

Der Falkenköpfige erhob sich und trat an Dana heran. Als er sah, dass sie die Augen geöffnet hatte, sprach er sie an. »Sie sind bei Bewusstsein.«

Er benutzt einen Translator, um sich verständlich zu machen, nahm Dana erstaunt zur Kenntnis.

Sie konnte nicht antworten, doch der Kridan sprach weiter. »Es war eine erstaunliche Leistung. Sie haben zu zweit sieben dieser Kreaturen

ausgeschaltet. Beinahe wäre Ihnen auch noch die achte Trophäe gelungen. Doch das Tier war letztlich ein wenig schneller als Sie.«

Was soll das? Wollte er sie verspotten, ehe er sie hinrichtete? Oder stand ihnen Schlimmeres bevor? Würde er sie als Geisel zum Schiff der Kridan schleppen?

»Es ist gut, dass ich rechtzeitig gekommen bin.«

Erwartest du jetzt Dankbarkeit dafür, dass du uns das Biest vom Hals geschafft hast?

Der Kridan bückte sich zu ihr herunter. »Ich denke, das Gift wird bald seine Wirkung verlieren.«

Das klang nicht wie eine Drohung.

Dana spürte tatsächlich, dass es ihr gelang, ihren Fuß ein wenig zu bewegen. *Warte nur! Rede noch ein wenig weiter, verplempere deine Zeit, und ich werde dir eine böse Überraschung bereiten! Du solltest dich lieber beeilen, wenn du am Ende derjenige sein willst, der triumphiert.*

»Leider kenne ich mich mit der hiesigen Tierwelt nicht aus, sodass ich keine Prognose stellen kann.« Der Kridan warf wieder einen raschen Rundum-Blick, um sich abzusichern. Doch es nahte offenbar keine Gefahr mehr.

Du wirst an deinem eigenen Hochmut ersticken! Danas Bein zuckte, als die Wirkung des Giftes nachließ. Sie hoffte, dass ihr Feind das nicht bemerkte, doch sie konnte die Reaktion nicht unterdrücken.

»Aber ich bin zuversichtlich, dass Sie überleben werden. Ich kenne mich mit Ihrem Stoffwechsel leider nicht gut genug aus, um Ihnen zu helfen. Aber ich bin froh, dass ich noch rechtzeitig eingetroffen bin. Ich bringe Sie zu Ihrem Schiff. So wird es mir wohl leichter fallen, das Gehör Ihres Captains zu erlangen.«

Was redete dieser Kridan da? Wandte er etwa tatsächlich Ironie an? Was bezweckte er damit, das Gespräch des Captains zu suchen? Er konnte ja nicht ahnen, dass sie selbst die Gesuchte war …

»Ich befürchtete schon, keine Kontaktmöglichkeit zu bekommen. Ich habe wichtige Informationen für Ihren Captain, die helfen können, diesen Krieg zu beenden, bevor er wirklich ausbricht.« Er warf einen Blick an ihrem Körper herab. »Sie werden sich wohl wundern, aber Verrat an meinem eigenen Volk erscheint mir die einzige Möglichkeit, die ihr noch bleibt …«

*

Fünf Minuten später kehrte Dana Frosts Beweglichkeit langsam zurück.

Ihre Gedanken überschlugen sich. Sie gab sich schwächer, als sie tatsächlich war. Es konnte nicht schaden, den Kridan gegebenenfalls überraschen zu können.

Denn sie traute seinen Worten nicht. Ein Verräter? Ein Kridan, der den Menschen geheime Informationen zuspielen wollte? Nie zuvor, seit

die Menschheit vor vierzehn Jahren auf die Kridan getroffen war, hatte es etwas Vergleichbares gegeben, weder in den drei Jahren des ersten Krieges, noch in den letzten elf Jahren, in denen der wacklige Friede geherrscht hatte.

Nach den Ereignissen im Allister-System sah sie ohnehin alles, das die Kridan betraf, mit noch größerer Vörsicht an. Ihrer Ansicht nach herrschte bereits erneut Krieg, wenn auch nicht offiziell.

»Wieso verraten Sie … Ihr Volk?«,fragte Frost.

»Der Krieg wird Millionen Kridan das Leben kosten.« Als sei damit alles gesagt, schwieg der Vogelartige.

Dana stand mühevoll auf, und die Belastung ihrer Beine machte ihr *wirklich* zu schaffen. Der Kridan hielt ihr den Arm hin, und sie stützte sich reflexartig daran ab.

Hätte ich es bloß nicht getan! Ihr gefiel es nicht, Zeichen von Schwäche zu zeigen. Es hatte keinen Sinn, ihren Status als Captain der STERNENFAUST noch lange geheim zu halten – und einen schwachen Menschenführer würde sie dem Kridan nicht präsentieren. Ob er sich tatsächlich als Verräter erweisen würde oder nicht, spielte dabei keine Rolle.

»Glauben Sie, dass Ihr Captain mich erhören wird?«, fragte er.

»Jeder Captain des Star Corps ist offen und aufgeschlossen«, sagte Dana unverbindlich.

Für eine Sekunde überlegte sie, dem Kridan zu offenbaren, mit wem er es zu tun hatte, doch dann entschied sie anders. Es wäre taktisch in hohem Maß unklug gewesen. Möglicherweise suchte der Kridan nur einen Vorwand, um bis zu dem Captain vorzudringen und ihn dann durch ein Selbstmordattentat auszuschalten.

Dana würde sich frühestens in der relativen Sicherheit der STERNENFAUST offenbaren. Falls der Kridan bis dahin nicht eines falschen Spiels überführt worden war.

»Doch wird er auch einem Kridan gegenüber aufgeschlossen sein?«, fragte der Falkenköpfige skeptisch.

Seine Worte trafen Dana ins Herz, denn ihre ganze Haltung dem Kridan gegenüber bestand aus Misstrauen. Und das, obwohl er ihnen vor wenigen Minuten unzweifelhaft das Leben gerettet hatte.

»Er wird Sie anhören«, versicherte Dana und beendete damit dieses Thema. »Ich muss mich um meinen Kameraden kümmern.«

»Er lebt und wird wohl wie Sie in Kürze erwachen.«

Dana ging mit unsicheren Schritten zu ihrem Ersten Offizier. Sie rüttelte ihn vorsichtig an den Schultern, nachdem sie seine Atmung und seinen Pulsschlag überprüft hatte. Sein Zustand war stabil, und Dana hoffte, dass er tatsächlich bald wieder zu Bewusstsein kommen würde.

Sie mussten diesen Platz verlassen, ehe weitere dieser Spinnentiere hier auftauchten. Außerdem wollte Dana den Kridan in der Sicherheit eines gut bewachten Raumes an Bord ihres Schiffes sehen. Wo er entweder keinen Schaden anrichten konnte – oder wo er in Sicherheit

war, damit er seine geheimen Informationen vorbringen konnte.

Erst jetzt wurde Dana das mögliche Ausmaß dieser Begegnung klar. Womöglich war es eben zu einer historischen Begegnung gekommen, die einen Wendepunkt in der interstellaren Geschichte der Menschheit bedeutete. Nicht zum ersten Mal hätte die Aussage eines Kollaborateurs die Wende in einer kriegerischen Auseinandersetzung bedeutet.

Lieutenant Commander Tong verzog schmerzhaft das Gesicht und öffnete die Augen. Ein leises Stöhnen entrang sich seiner Kehle.

»Sie sind in Sicherheit, Fähnrich«, sagte Dana bestimmt, ehe er ungewollt Ihren Status verraten konnte.

Nur für Sekunden zeigte sich Verwirrung auf dem Gesicht des Lieutenant Commanders. Im nächsten Moment schien er verstanden zu haben, was der Captain beabsichtigte. Dana war davon überzeugt, dass der Kridan es nicht bemerkt hatte. Sicher war er nicht sonderlich geübt darin, die Mimik der Menschen zu deuten. So wie sie selbst umgekehrt nicht im Gesicht des Kridan zu lesen vermochte.

Tong nickte und setzte sich vorsichtig auf. »Was ist mit ihm?«, fragte er. »Ist er Ihr Gefangener, Lieutenant?«

Dana lächelte kurz, als ihr Erster Offizier auf ihr kleines Spiel perfekt einging. »Nicht ganz, Fähnrich. Die Verhältnisse stellen sich ein wenig komplizierter dar.«

*

»So kann es nicht weitergehen!«, sagte Takashi. »Bevor unsere Angriffstrupps zurückkommen, muss die Situation bereinigt sein!« Der Marine sah seinen Partner an. »Das wäre ja sonst peinlich und nicht gut für unsere Dienstakte.«

»Wir haben keine Möglichkeit, etwas zu tun«, sagte Wredan.

»Doch, die haben wir. Ich gehe raus.«

»Er wird dich erwischen«, warf der Pilot ein. »Damit ist keinem geholfen.«

»Wir wissen, was wir tun.« Stevens Stimme war eisig, und der Pilot verstand die unausgesprochene Botschaft. Jeder, der nicht ihrem Corps angehörte, wurde von ihnen in einer solchen Krisensituation nicht als vollwertig angesehen. »Der Kerl mag in einer Deckung sein, die die Gauss-Gewehre nicht durchdringen können, aber das ist schlimmstenfalls ein Patt. Wenn es sein muss, starten wir eben, und erledigen ihn mit den Bordgeschützen. Aber wir müssen ja nicht gleich mit Kanonen auf Spatzen schießen. Zuerst versuchen wir es genau wie vorhin. Vielleicht macht der Kridan zweimal denselben Fehler.«

»Vergiss es!«, beschied im Takashi. »Lenk ihn ab. Ich muss hundert Meter überwinden, dann kann ich seitlich hinter dem Felsgrat aus dem Kessel raus, ohne dass er mich sehen kann. Ich werde den Kridan dann von der Seite her angreifen und ihn zur Hölle schicken.« Er wartete

keine Bestätigung ab, sondern begann zu zählen. »Drei – zwei – eins.«

In der nächsten Sekunde hetzte er los, ohne sich noch einmal umzusehen. Die Servo-Verstärker seiner Rüstung beschleunigten seinen Lauf noch, wenn sie auch in erster Linie dazu dienten, das Gewicht der Panzerung auszugleichen.

Stevens gab ihm Feuerschutz. Projektil um Projektil jagte er in die Richtung des Kridan. Felsbrocken spritzten hoch, als die Geschosse mit 200-facher Schallgeschwindigkeit in den Stein fuhren. Damit würde er dem Kridan kaum schaden, aber ihn mit Sicherheit davon abhalten, in aller Ruhe zu zielen und das freie Schussfeld auszunutzen.

Der schwere Panzeranzug schützte Takashi vor allem, außer einem direkten Treffer. Und dem Kridan keine Gelegenheit dazu zu geben, war Stevens Aufgabe.

Atemlos verfolgte der Pilot das Geschehen, klebte mit seinen Blicken an den Beinen des Marines, der hundert Meter über ungeschütztes Gelände zurücklegen musste. Eine unendliche Entfernung …

So schien es ihm, doch er hatte noch nie einen Marine in voller Panzerung rennen sehen. Takashi benötigte für die Strecke knapp zehn Sekunden.

Der Kridan feuerte mehr blind mit seinem Graser, als dass er zielte. Dennoch …

Die ersten Energieblitze fuhren in den Staub vor den Füßen des Rennenden und schmolzen ihn zu Glas. Dann, als Takashi die Deckung schon fast erreicht hatte, schlugen mehrere Graserschüsse in sein Bein und seinen Körper ein.

Der Lauf des Marines geriet aus dem Rhythmus. Er stürzte und prallte hart auf. Staub wölkte auf und nahm Wredan die Sicht.

Der Pilot stöhnte auf. *Nur etwa fünf Meter von seinem Ziel entfernt…*

Stevens feuerte stur weiter, als sei nichts geschehen.

Vielleicht bewältigt er die Situation auf diese Art, überlegte Wredan.

Die Sicht klärte sich – und Takashi war verschwunden!

»Er ist weg!«, entfuhr es dem Piloten. »Er … er hat es geschafft!«

»Ist er stark verletzt?«, fragte Stevens, ohne seinen Beschuss zu unterbrechen.

»Ich weiß es nicht. Ich konnte ihn am Schluss nicht sehen. Aber er muss noch in Deckung gekrochen sein.«

»Das hat nichts zu sagen. Das hätte er in dieser Situation mit zwei durchschossenen Kniegelenken gekonnt.«

Obwohl er diese Aussage für übertrieben hielt, antwortete der Pilot darauf nicht. Es gab nichts, das er hätte sagen können.

Weder sie noch der Kridan konnten ab jetzt einen Blick auf Takashi werfen. Er war durch den Felsgrat allen Blicken entzogen.

Diese Deckung war sein Schutz – und vielleicht auch sein Grab. Denn möglicherweise brach er an seiner Position zusammen und verblutete. Andererseits aber, er war vielleicht dazu fähig, den Plan auszuführen und sich dem Belagerer von der Seite her zu nähern.

Stevens schien sich dessen sicher zu sein. Er brach das Dauerfeuer ab

und feuerte nur noch gelegentlich einen Schuss ab, um den Kridan beschäftigt zu halten.

»Bald herrscht hier Ruhe«, kommentierte er grimmig.

Doch Wredan teilte seinen Optimismus nicht …

*

»Wir werden die Landefähren der STERNENFAUST in Kürze erreichen.« Lieutenant Commander Tong blieb stehen. Auch er war rasch wieder zu Kräften gekommen und so hatten sie sich schnell auf den Rückweg gemacht.

Dana Frost hatte ihrem Ersten Offizier deutlich angesehen, dass auch er dem angeblichen Kridan-Verräter kein Vertrauen schenkte. Doch sie war gespannt, was dieser berichten würde, wenn sie sich ihm an Bord der STERNENFAUST zu erkennen gab. Wenn seine Geschichte glaubhaft war, hatte sich die Mission auf Kapelis II auf jeden Fall gelohnt.

Es nagte an Dana, dass sie nach wie vor nicht wusste, ob in der gewaltsamen Auseinandersetzung, während der sie von den Marines getrennt worden war, Opfer zu beklagen waren …

Möglicherweise würde sich bei den Landefähren Gewissheit einstellen. Ebenso wahrscheinlich war jedoch, dass die Angriffsgruppen noch unterwegs waren, um ihrem eigentlichen Auftrag nachzugehen – der Enterung des notgelandeten Schiffes und der Gefangennahme eines Kridan-Offiziers.

Dana hoffte, dass dem nicht so war, denn der Kridan, der freiwillig zu ihnen gekommen war, konnte unter Umständen deutlich wertvoller sein als jede Geisel und jeder Informationsträger der Vogelköpfe …

Ein Geräusch riss sie aus ihren Gedanken.

»Still!« Dana verharrte und bedeutete ihren Begleitern, es ihr gleich zu tun. »Das war der Lärm eines Schusses!«

»In der Tat«, stimmte der Kridan zu. »Nicht weit von hier entfernt.«

»In der Nähe der Fähren!« Dana spannte sich an. »Beeilen wir uns.« Hastig lief sie weiter.

Wieder erklang der charakteristische Knall eines Gauss-Gewehrs, gefolgt von berstendem Stein.

Nach wenigen Sekunden stoppte sie der Zuruf ihres Ersten Offiziers. »Ein Kridan!«

Etwa fünfzig Meter vor ihnen befand sich, halb verdeckt, einer der Aliens. Er hatte sie bislang nicht bemerkt.

Besorgt warf Dana einen Blick auf den angeblichen Verräter neben sich. Wie würde er reagieren, jetzt, da er auf einen Artgenossen traf?

»Er belagert Ihre Landefähren. Ich hörte, wie der Befehl dazu auch an Nicht-Bodenkampftruppen gegeben wurde. Wenn er noch hier ist, heißt das, dass er bislang keinen Erfolg hatte.« Der Vogelartige sprach ruhig und bestimmt. »Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er Teil eines

Dreierteams.«

Dana Frost nahm die Information stillschweigend zur Kenntnis. »Wo befinden sich die beiden anderen? Was sieht Ihre Taktik im Normalfall vor?«

»Sie sind tot«, entband Tong den Kridan von einer Antwort. Der Erste Offizier hatte einige Schritte zur Seite gemacht, um einen besseren Blickwinkel einnehmen zu können. »Ich habe ihre Leichen gesehen. Er hat die Wahrheit gesagt.«

»Zweifelten Sie etwa daran? Warum sollte ich Sie belügen? Wenn ich Ihnen Böses wollte, hätte ich das Raubtier seine Arbeit tun lassen, und Sie wären längst tot.« Der Kridan klapperte leise mit dem Schnabel.

Ein Zeichen des Ärgers? Oder ein Ausdruck von Nervosität?

Wenn ich ihn doch nur besser einschätzen könnte!, überlegte Dana. »Wir werden ihn außer Gefecht setzen. Fähnrich, das wird Ihre Aufgabe sein.«

Nach wie vor redeten sie sich mit den falschen Dienstgraden an, um den Kollaborateur noch im Unklaren über die wirklichen Verhältnisse zu lassen.

In diesem Moment sahen Sie die menschliche Gestalt, die sich dem Kridan von der Seite näherte. Dieser konnte sie noch nicht entdeckt haben.

»Das ist einer der Marines.« Dana tauschte einen raschen Blick mit Tong.

Offenbar hatten ihre Leute nicht auf der faulen Haut gelegen und auf Verstärkung gewartet. Allerdings war der Infanterist sehr vorsichtig und entsprechend langsam.

»Der Mensch ist dumm«, stellte der Kridan-Verräter fest.

»Er wird nicht scheitern«, sagte der Captain zuversichtlich. »Ihr Artgenosse wird tot sein, ehe er unseren Mann auch nur sieht.« Dana beobachtete den angeblichen Kollaborateur bei ihren bewusst hart gewählten Worten genau.

Der Schnabel des Vogelartigen öffnete sich leicht und schloss sich wieder. »Mein ›Artgenosse‹ ist in einer hervorragend geschützten Position. Und vergessen Sie nicht, dass wir über eine ausgezeichnete Rundumsicht verfügen. Es gibt keine Schussposition, die ihr Soldat einnehmen kann, ohne entdeckt zu werden.«

»Also werden wir eingreifen.« Tong zog demonstrativ seinen Nadler.

»Ganz ruhig«, hielt Frost ihn zurück. »Der Marine trägt einen schweren Panzeranzug. Er ist nicht halb so gefährdet wie wir.«

»Es ist nicht nötig, dass irgendjemand ein Risiko eingeht. Im Gegenteil.« Der Kridan hob den linken Arm. »Gestatten Sie mir, Ihnen zu helfen.«

»Was wollen Sie tun?«

Statt einer Antwort lief der Kridan los. Er drehte sich um und bedeutete Dana und Tong, sich in Deckung zu begeben, sodass sie nicht mehr entdeckt werden konnten.

Als er sich dem Belagerer näherte, rief der Kridan, der nach seinen

eigenen Worten zum Verräter an seinem eigenen Volk geworden war, etwas in seiner eigenen Sprache – ein für menschliche Ohren disharmonisches Krächzen.

Der Belagerer zuckte zusammen, drehte sich um und antwortete. Frost interpretierte seine Haltung als erleichtert und zuversichtlich.

Der Verräter zuckte mit dem Kopf vor – eine Geste, der Dana keine Bedeutung zuordnen konnte –, zog eine Handfeuerwaffe und erschoss seinen Artgenossen!

*

Im Lauf der nächsten Stunde kehrten die Marines zurück. Eine von ihnen, Svenja Rodrigez, war bei dem Angriff gestorben, drei weitere waren leicht verletzt. Das zweite Team war ebenfalls in einen Kampf verwickelt worden, lange bevor sie das notgelandete Kridan-Schiff erreichten.

Beide Gruppen waren zu dem Entschluss gelangt, es sei besser, zunächst den Captain und den Ersten Offizier zu suchen. Schließlich hatten sie die toten Riesenspinnen entdeckt. Sie konnten sich zwar nicht erklären, warum eines der Tiere von einem Graser getötet worden war, nahmen jedoch an, dass es den beiden Flottenoffizieren gelungen war, einen Kridan gefangen zu nehmen. Schließlich führten drei Spuren von den Spinnenleichen weg, eine davon offenbar kein Mensch.

Captain Dana Frost wollte Kapelis II so rasch wie möglich verlassen. Wenn sie es tatsächlich mit einem Verräter zu tun hatten, mussten sie ihn schnellstens in Sicherheit bringen. Denn wenn die anderen Kridan von seiner Absicht wussten, würden sie nichts unversucht lassen, ihn daran zu hindern, Informationen weiterzugeben.

Dana zog sich mit dem Kollaborateur unauffällig etwas zur Seite zurück, während Lieutenant Commander Tong Sergeant Ralff Olafsson über die Entwicklung informierte, auch darüber, dass sein eigener Rang und die Identität des Captains für den Moment verheimlicht werden sollte.

Olafsson wiederum instruierte vor dem Abflug seine Männer mit knappen Worten. Niemand stellte unnötige Fragen, und so konnten die Landefähren bald starten.

Der Rückflug zur STERNENFAUST verlief problemlos. Weder die Kridan noch die magnetischen Stürme in der Atmosphäre verursachten irgendwelche Probleme.

Der Kridan saß eingequetscht zwischen zwei Marines – Takashi und Stevens, die von allen noch am ausgeruhtesten waren – die ihre Nadler auf ihn gerichtet hielten. Er musste sich des allgemeinen Misstrauens bewusst sein, dennoch tat er so, als ginge ihn das alles nicht an.

»Ich muss Ihnen mitteilen, dass ich auf dem Planeten leicht verletzt wurde«, sagte er unvermittelt zu Tong, der ihm gegenüber saß.

»Sie waren bei dem Angriffstrupp auf unsere Männer dabei?«, fragte

der Erste Offizier kalt, und der Ausdruck seiner Augen zeigte mehr als deutlich, dass er keinerlei Mitleid fühlte.

»Ich muss Sie enttäuschen.«

Die Kridan scheinen wirklich eine sarkastische Ader zu haben, dachte Dana. *Oder sein Translator hat eine Macke.*

»Ich wurde nicht im Kampf gegen einen Menschen verletzt«, fuhr er fort. »Es geschah, als ich widerrechtlich unser Schiff verließ. Man wollte mich nicht gehen lassen.«

Ohne weitere Worte schob der Kridan das Oberteil seiner Uniform nach oben. Erst jetzt bemerkte Dana, dass die Kleidung des Kridan beschädigt war.

Eine Wunde kam zum Vorschein, die in Danas Augen nicht wie eine *leichte* Verletzung aussah. Eine feuerrote Verbrennung zog sich handtellerbreit über die komplette Brust des Vogelartigen, und an ihrem unteren Rand klaffte ein etwa zwanzig Zentimeter langer Schnitt.

Ein Mensch mit einer derartigen Verletzung wäre wohl kaum in der Lage gewesen, sich für Stunden unauffällig zu benehmen und nicht entkräftet zusammenzusinken.

Allerdings wusste Dana nicht, ob die Kridan als solche über eine beträchtliche Fähigkeit der Schmerzunterdrückung verfügten, oder ob der Kollaborateur hier eine Ausnahme bildete. Sie vermutete das Letztere, denn derartige Berichte waren ihr nicht bekannt. Dennoch bildete diese Frage einen weiteren Punkt auf der langen Liste, die sie zu klären beabsichtigte.

»Wir werden dafür sorgen, dass Sie nach der Ankunft auf unserem Schiff sofort verarztet werden«, versprach Tong. »Man wird Ihnen dieselbe Priorität einräumen wie unseren eigenen Männern.«

Frost nickte zu diesen Worten. Sie mussten dem Kridan ein Entgegenkommen signalisieren. Es brachte sie nicht weiter, wenn sie ihn auf eine Mauer der Ablehnung stoßen ließen. Schließlich war es nicht fair, ihn für den Tod von Rodrigez verantwortlich zu machen – oder gar für die Vernichtung der NEW ORLEANS.

Er kann nichts dafür, dass er in dem Kridan-Schiff stationiert war, das die tödlichen Schüsse abfeuerte. Und hättest du nicht ebenso das Kridan-Schiff zerstören lassen, wenn sich nur die Möglichkeit ergeben hätte? Es ist Krieg, Dana. Zumindest bereiten sich alle darauf vor.

Weder der Kridan noch irgendjemand sonst antwortete auf Tongs Zusicherung.

Erst nach Sekunden des Schweigens ergriff der Falkenköpfige das Wort. »Ich halte es für angebracht, dass Ihre Ärzte zuerst Ihre eigenen Männer behandeln. Ich selbst wäre für einen Platz dankbar, an dem ich mich ausruhen kann, und wenn man mich bald mit Ihrem Captain sprechen lassen würde.«

»Wir werden sehen, was wir tun können. Möglicherweise können wir Ihnen ein … Quartier zuweisen.«

Der Kridan sah sie durchdringend an und legte den Kopf schief. »Ich weiß sehr wohl, dass ich Ihr Gefangener bin und unter Arrest stehe.

Angesichts dieser Umstände«, er wies mit seinem Schnabel auf die beiden Marines, die ihn mit ihren Waffen bedrohten, »ist es kaum notwendig, darum herumzureden.«

Frost zuckte mit den Schultern, und als sie sich erinnerte, dass der Kridan mit dieser Geste wahrscheinlich nichts anfangen konnte, sagte sie: »Es ist eine Standardmaßnahme.«

»Sie verfahren also mit allen Kridan-Kollaborateuren so?«

Langsam glaube ich, es hier wirklich mit einem außergewöhnlichen Vertreter seiner Art zu tun zu haben, überlegte Dana. *Er ist in einem sehr hohen Maß sarkastisch. Ich muss unbedingt mit Bruder William darüber reden. Das erscheint mir so … ungewöhnlich für ein Volk von Kriegern. Warum sollte er also nicht zum Verräter geworden sein?*

*

Kaum hatten die Landefähren die Atmosphäre erreicht, war wieder Funkkontakt möglich.

Zu Frosts Erleichterung war nichts Ungewöhnliches geschehen. Sie war sich sicher, dass Lieutenant David Stein, dem Sie das Kommando übertragen hatte, einmal ein hervorragender Captain werden würde.

Aber vielleicht bin ich da auch nur voreingenommen, überlegte sie, *weil ich ihn … mag.*

Frost nahm sich vor, über ihre Beurteilung des Kommunikations- und Ortungsoffiziers noch einmal *objektiv* nachzudenken. Sie konnte ihn schließlich nicht anders – besser! – behandeln, nur weil sie ihn attraktiv fand.

An Bord der STERNENFAUST geleiteten die beiden Marines ihren Gefangenen zu der winzigen Arrestzelle des Schiffs.

»Der Captain wird sich bei Ihnen melden«, sagten sie weisungsgemäß, ehe sie die Tür schlossen und mit schussbereitem Nadler Wache bezogen.

Der Einsatz von Gauss-Gewehren war – ebenso wie tödliche Laser – an Bord von Raumschiffen und -Stationen glatter Selbstmord.

Lieutenant Gardikov, die Schiffsärztin, rief Dana und Tong sofort in die Krankenstation und duldete keinen Widerspruch.

»Ich werde eine Probe des Spinnengiftes nehmen«, sagte sie und fuhr mit einem eng anliegenden Medizinhandschuh in Danas Haare, »Dachte ich es mir doch. Hier sind jede Menge Rückstände geblieben. Eine mikrobiologische Untersuchung wird aufschlussreich sein und darüber hinaus zeigen, ob mögliche Folgeschäden zu erwarten sind.«

»Das hat Zeit«, wehrte der Captain ab. »Wir haben Verletzte und danach werfen Sie bitte einen Blick auf unseren Gefangenen. Vielleicht können Sie herausfinden, auf welche Art seine Wunde entstanden ist.« Dana setzte die Ärztin kurz ins Bild und wiederholte die Geschichte, die der Kollaborateur vorgebracht hatte.

»Nun, eine Verbrennung lässt zumindest nicht auf eine unserer

Waffen schließen.« Simone Gardikov nickte, wie um sich selbst zu bestätigen. »Aber das kann ich Ihnen auch noch mit hundertprozentiger Sicherheit bestimmen. Um herauszufinden, ob es wirklich ein Graser war, was auf interne Kämpfe schließen ließe, werde ich einige Zeit benötigen. Aber die Reststrahlung sollte uns auch darüber Aufschluss geben.«

»Wie geht es den beiden Schwerverletzten?«, wechselte der Captain das Thema.

Gardikovs Blick verdüsterte sich, und sie schüttelte den Kopf. »Kaplan ist tot.«

»Und Crewwoman Singa?«, fragte Dana, während ihre Gedanken bei dem jungen Fähnrich waren, den sie nicht einmal kennen gelernt hatte. Nicht mehr als zwei Worte hatte sie mit ihm gewechselt, ehe er unter ihrem Kommando gestorben war, weil er einer Kameradin das Leben rettete.

Er ist der wahre Held dieser ganzen Mission, wenn man es denn als eine solche bezeichnen will. Ein unbekannter Fähnrich namens Kaplan, der in keinem Geschichtsbuch auftauchen wird …

»Sie befindet sich nach wie vor im Koma. Ich werde Ihnen einen ausführlichen Bericht über die Umstände geben, unter denen Fähnrich Kaplan gestorben ist.«

»Später«, beschloss Dana. »Wenn das hier alles vorbei ist. Vor der Trauerzeremonie für ihn und Rodrigez.«

Sie durfte sich nicht ablenken lassen, denn die STERNENFAUST war durch die Ereignisse möglicherweise zu einem Brennpunkt in dem ganzen Kridan-Konflikt geworden – und sie selbst trug die Verantwortung, nun richtig zu handeln und die sich bietenden Chancen zu nutzen. Falls es überhaupt so etwas wie Chancen gab und sie sich nicht ein Kuckucksei ins Schiff geholt hatte.

Frost verließ den Raum, während Lieutenant Gardikov die Probe des Giftes in einem Medizinröhrchen verstaute, und nahm über ihren Armbandkommunikator Kontakt zu ihrem Ersten Offizier auf.

Kurz darauf saß sie ihm in ihrem Besprechungsraum gegenüber. Auch er hatte sich bislang nicht einmal Zeit genommen, sich von den Überresten des Giftes und dem Schmutz des Planeten zu befreien.

»Was halten Sie von dem angeblichen Verräter, I.O.?«, fragte sie ihn.

Tong legte die Handflächen aneinander. »Die Fakten sprechen für ihn. Er hat uns das Leben gerettet, und er hat einen seiner Artgenossen getötet.«

»Das weiß ich alles, aber *vertrauen* Sie ihm?«

»Ich verfüge nicht über genügend Erfahrung mit den Kridan, um eine Einschätzung vornehmen zu können.«

»Ja, mir geht es ähnlich«, stimmte ihm Frost zu. »Aber dafür haben wir ja glücklicherweise einen Spezialisten an Bord.«

Tong erkannte natürlich sofort, worauf sie hinauswollte. »Bruder William sollte uns ohnehin zu dem ersten Gespräch mit dem Kridan begleiten.«

Das 27-jährige Mitglied des Ordens der Christophorer befand sich als Berater an Bord der STERNENFAUST – wie einer seiner Brüder auf fast jedem Schiff des Star Corps. Sein Orden war vor knapp fünfzig Jahren durch den Abt Mboto Narewo gegründet worden, ein Jahr, nachdem die Menschheit erstmals auf fremdes intelligentes Leben im All getroffen war. Sie waren Reisende und Forscher, die sich um Verständigung und Toleranz bemühten. Keiner hatte einen so guten Einblick in die Psychologie von Nichtmenschen wie sie.

Wenn es einen Experten für Kridan-Psychologie an Bord gab, dann Bruder William, der sämtliche bekannten Fakten über deren Kultur lange studiert hatte. Er selbst sprach zwar schüchtern von *bescheidenen Kenntnissen*, aber Dana traute ihm mehr zu als er sich selbst.

»Ich traue dem Kridan nicht«, sagte der Captain. »Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass jemand seine Rasse an völlig fremde Wesen verrät.«

»Dafür gibt es in der Geschichte aber jede Menge Beispiele. Und die Fakten sprechen für ihn! Er könnte von unschätzbarem Wert für das Star Corps und für die gesamte Menschheit sein. Der erste Kridan, der uns die Hände reicht.«

»Vielleicht bin ich wirklich nur misstrauisch, ohne einen realen Grund dafür zu haben«, meinte Dana nachdenklich.

»Oder ich hoffe zu sehr auf die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens«, antwortete Lieutenant Commander Michael Tong, »Wie dem auch sei: Ohne ihn hätten wir Kapelis II jedenfalls nie verlassen und wären Opfer der Spinnentiere geworden.«

*

Lieutenant Gardikov schreckte auf, als der Alarm ertönte.

Nicht schon wieder!, dachte sie im ersten Moment, doch dann gelang es ihr, das Geräusch zuzuordnen.

Die Überwachungsmaschine Crewwoman Singas wies nicht etwa auf einen kritischen Zustand der Patientin hin. Ganz im Gegenteil. Singa war aus dem Koma erwacht.

Die Ärztin eilte an das Krankenbett.

»Was …?«, kam es leise über die Lippen der Patientin, während sie die rehbraunen Augen öffnete.

»Sie sind auf der Krankenstation«, unterbrach Gardikov. »Versuchen Sie nicht zu sprechen. Ich werde Ihnen alles erklären, Crewwoman Singa.« *Wirklich alles?*, fragte sie sich. *Auch dass Kaplan starb, weil er ihr das Leben gerettet hat?* »Es ist ein gutes Zeichen, dass Sie aufgewacht sind. Sie sind außer Lebensgefahr.«

»Ich bin …« Singa sprach nicht weiter. Sie war bleich, und die wenigen Worte kosteten sie unendliche Kraft. Ihre zarten Züge waren angespannt und wirkten wie zerbrechliches Porzellan. Sie trug die glatten schwarzen Haare ein wenig länger, als es laut Vorschrift erlaubt

war.

»Sie wurden schwer verletzt, aber die notwendige Operation war erfolgreich.«

Anders als bei Kaplan. Gardikov wusste, dass diese innere Stimme log, denn sie hatte keinen medizinischen Fehler begangen. Ohne die rigorosen Maßnahmen zur Lebensrettung wäre Kaplan ebenfalls unweigerlich gestorben – und dass er letztlich an den medizinischen Maßnahmen starb, war ein nicht zu umgehendes Risiko gewesen. Aber was geschehen war, ging an die Grenze des Erträglichen.

»Die Explosion«, hauchte Singa, und ihre Augen füllten sich mit Tränen bei der Erinnerung.

»Sie wurden von einem glühenden Metallstück getroffen, doch Fähnrich Kaplan brachte Sie in Sicherheit. Sie werden wieder völlig gesund. Und jetzt sollten Sie schlafen. Ihr Körper braucht Ruhe. Sind Ihre Schmerzen erträglich, oder soll ich die Medikation erhöhen?«

»Es … es geht auch so.«

»Schlafen Sie jetzt. Alles wird.gut.«

»Sagen Sie mir, was mit mir geschehen ist, Lieutenant. Werde ich wieder gesund werden? Kann ich …«

»Sie werden, und Sie können. Was immer Sie sagen wollten. Sie benötigen noch ein paar Tage Ruhe, und dann werden Sie völlig wiederhergestellt sein. Es wird nichts zurückbleiben, außer vielleicht einer Narbe.«

Crewwoman Singa presste die Lippen zusammen, und in Augenwinkeln sammelten sich Tränen. »Richten Sie dem Fähnrich meinen Dank aus.« Die letzten Worte waren kaum noch zu verstehen. Singa war vor Erschöpfung eingeschlafen, während über ihre linke Wange eine Träne rann.

»Er weiß, wie dankbar Sie ihm sind«, antwortete Lieutenant Simone Gardikov tonlos …

*

Captain Frost nickte den beiden Wachen zu, die vor der Tür postiert worden waren und beiseite traten, um die Ankommenden eintreten zu lassen. Sie trugen nur leichte Kampfanzüge. Die schweren Panzerungen waren an Bord unnötig und höchst unbequem.

»Haben Sie irgendetwas von unserem *Gast* gehört, seit er unter Arrest steht?«, fragte Dana.

»Nichts, Ma'am«, antwortete der Wachtposten knapp.

»Halten Sie die Ohren weiterhin offen, während wir im Raum sind«, fügte Lieutenant Commander Tong hinzu.

Bruder William, der Christophorer, schwieg.

Als sich das Schott öffnete, erhob sich der Kridan von der Pritsche, auf der er offenbar die komplette Zeit über geruht hatte. Er schien unter großen Schmerzen zu leiden, was vor allem an seiner leicht

gekrümmten Körperhaltung sichtbar war. Seine Gesichtsmimik war in Danas Augen unbewegt.

»Ich danke Ihnen für die Zeit der Erholung, die Sie mir gewährt haben«, bestätigte der Kridan diese Vermutung. »Doch ich hoffte, mit dem Captain dieses Schiffes sprechen zu dürfen. Vermutlich will er mir einen mir bereits bekannten Gesprächspartner bieten, aber darauf bin ich nicht angewiesen. Ich würde es vorziehen …«

»Sie täuschen sich«, unterbrach Dana. »Sie sprechen mit dem Captain der STERNENFAUST.«

Für Sekunden huschte der Blick des Kridan hin und her, fixierte nacheinander die drei Eingetretenen.

»Captain«, sagte er dann schlicht und reichte ihr die Hand. »Wenn ich richtig informiert bin, ist das doch die Begrüßungsgeste, die bei den Menschen üblich ist.«

Dana nickte und ergriff die Hand des Kridan. Es war ein eigenartiges Gefühl. Die Kridan verfügten nicht über fünf, sondern nur über vier Finger, die darüber hinaus krallenartig ausgebildet waren und in hornigen Spitzen endeten.

»Ich entschuldige mich für die Täuschung«, begann sie mit einer Erklärung, doch der Kridan unterbrach sie.

»Sie brauchen nicht weiterzureden, Captain. Ich verstehe Ihre Motivation. Sie wussten nicht, mit wem Sie es zu tun haben. Sich in dieser Situation zu erkennen zu geben, wäre unverantwortlicher Leichtsinn gewesen.«

»Genau genommen weiß ich immer noch nicht, wer Sie sind.«

»Deswegen sind Sie hier«, sagte der Kridan und warf einen fragenden Blick auf Tong und Bruder William.

»Dies ist mein Erster Offizier, Lieutenant Commander Tong. Außerdem begleitet uns Bruder William, der dem Orden der Christophorer angehört.«

»Ich hörte von dem Orden«, meinte der Kridan. »Einige Mitglieder wollten nach Kridania reisen, was jedoch abgelehnt wurde. Sie treten für Völkerverständigung und friedliches Koexistieren ein. Ich freue mich, dass Sie an unserem Gespräch teilnehmen.«

»Ich bin vor allem als Beobachter hier«, stellte William klar.

»Gewissermaßen als Experte für Fremdvölkerpsychologie«, vermutete der Kridan. »Sie sind mir willkommen, denn ich habe nichts zu verbergen.« Nach einem kurzen Stocken fügte er hinzu: »Nun sollen Sie auch wissen, mit wem Sie es zu tun haben. Mein Name ist Gul-Kudat. Ich war der Waffenoffizier auf dem Raumschiff, das Sie beinahe zerstört haben.«

Dana war sich nicht sicher, ob in den Worten des Kridan eine Anklage mitschwang. Er schien sanftmütig und freundlich zu sein – ganz und gar nicht so, wie sie sich den typischen Vertreter der Kridan-Rasse vorstellte. »Wir haben uns verteidigt, und …«

»Sie missverstehen mich, Captain«, unterbrach Gul-Kudat. »Meine Worte dienten lediglich der Information. Sie haben nicht anders

gehandelt, als unser Captain es an Ihrer Stelle getan hätte. Wir befinden uns in einem beginnenden Krieg, und genau das ist der Grund, warum ich das Gespräch mit Ihnen gesucht habe.«

»Wie lautet der Name Ihres Captains?«, fragte Tong.

»Duk-Tamal. Er hat die Notlandung unverletzt überstanden und sofort den Angriff auf Ihre Männer befohlen, als Ihre Landefähren geortet wurden.«

»Wird er den Planeten verlassen können?«

»Unser Schiff wird sich nie wieder aus eigener Kraft in den Weltraum begeben können. Die Beschädigung ist so stark, dass es nicht einmal eine Reparatur wiederherstellen können wird. In dieser Hinsicht brauchen Sie nichts zu befürchten, Captain. Sie werden dort unten warten müssen, bis sie von einem anderen unserer Schiffe abgeholt werden. Das ist in etwa die größte Schmach, die einem Kridan widerfahren kann.« Der Kollaborateur hob beide Arme und verzog gleich darauf schmerzhaft das Gesicht.

»Ihre Verletzung?«, fragte Bruder William knapp. »Benötigen Sie eine Behandlung?«

»Unser Gespräch ist wichtiger. Danach wäre ich für einen Besuch bei Ihrer Ärztin dankbar.«

»Lieutenant Gardikov wird sich zu Ihnen begeben«, stellte Tong klar.

»Ich verstehe.« Gul-Kudat klapperte mehrfach mit dem Schnabel. »Selbstverständlich werde ich für die Dauer meines Aufenthalts auf ihrem Schiff auf dieses Quartier beschränkt.«

»Ich fürchte, gewisse Sicherheitsmaßnahmen sind unumgänglich«, meinte Dana.

»Das akzeptiere ich, Captain. Und ich danke Ihnen, dass Sie so offen mit mir reden. Genau genommen bin ich froh, dass Sie überhaupt mit mir sprechen. Wenn ein Mensch zu unserem Kommandanten gekommen wäre, wäre er wohl nicht so … freundlich empfangen worden.«

Das kurze Stocken entging Dana nicht.

»Duk-Tamal hätte ihn entweder gefangen genommen und einem Verhör unterzogen, oder er hätte ihn ohne Umschweife töten lassen, je nachdem ob er ihn für einen wertvollen Informationsträger gehalten hätte oder nicht.«

»Sie gebrauchen sehr offene Worte«, wunderte sich Tong.

Gul-Kudat lachte – zumindest vermutete Dana, dass das keckernde Geräusch ein Lachen darstellte. »Der Kommandant ist ebenso verblendet wie die religiöse Führung unseres Planeten. Für sie sind wir das auserwählte Volk der Götter, und niemand darf uns unseren Lebensraum streitig machen. Sie nennen es *heilige Expansion*, aber in Wirklichkeit ist es nichts als Machtgier.«

Die Hände des Kridan öffneten und schlossen sich in raschem Rhythmus. »Der Tod von Tausenden und Millionen Kridan spielt für sie keine Rolle! Sie hetzen das Volk auf und geben ihnen leere Versprechungen für das Leben nach dem Tode!«

»Sie sagten, Sie waren Waffenoffizier?«, stellte Tong eine Zwischenfrage, als der Redeschwall des Kridan erstmals stoppte.

»Im Laufe der Jahre habe ich Tausende von Intelligenzwesen in den Tod geschickt! Ja sogar in den Krieg gegen Ihre Spezies war ich vor mehr als zehn Jahren verwickelt und habe Elend und Vernichtung verursacht!«

Ein kurzes Schweigen entstand nach diesem harten Bekenntnis.

Dann ergriff Gul-Kudat noch einmal das Wort. »Doch damit ist es jetzt zu Ende!«

*

Kurz darauf wandte sich Frost in Richtung Ausgang. »Wir werden Sie nun kurz verlassen, Gul-Kudat. Wir kommen in Kürze zurück. In der Zwischenzeit wird sich Lieutenant Gardikov, unsere Ärztin, um Ihre Verletzung kümmern.«

»Ich verstehe«, antwortete Gul-Kudat, und Dana hatte den Eindruck, dass er tätsächlich verstand.

Sie zogen sich schließlich nur deswegen zurück, um eine Zwischenbesprechung mit Bruder William durchführen zu können. Sie mussten wissen, welchen Eindruck der Christophorer gewonnen hatte. Der Kridan schien das genau zu durchschauen.

Draußen nahm Dana über den Armbandkommunikator Kontakt mit der Ärztin auf. »Können Sie sofort zu dem Quartier des Kridan kommen?«

Gardikov versprach, sich unmittelbar auf den Weg zu machen.

»Ich gehe vor wie besprochen, Captain«, sagte sie. »Ich werde die Geschichte, die er über seine Verletzung erzählt hat, auf Herz und Nieren prüfen.«

»Ich habe noch einen weiteren Auftrag für Sie«, fuhr Frost fort und teilte der Ärztin dann einen Gedanken mit, der ihr spontan gekommen war. Dann beendete sie den Kontakt mit Lieutenant Gardikov.

Als sie wenig später den Besprechungsraum des Captains neben der Brücke erreichten, kam Dana sofort zur Sache. »Schildern Sie uns bitte Ihre Eindrücke, Bruder William.«

Der Christophorer fuhr sich durch die braunen Haare. »Ich bin mir nicht völlig sicher«, begann er. Wie meist, wenn er zum Reden aufgefordert wurde, schien er sich unbehaglich zu fühlen. »Seine Geschichte klingt in sich sehr stimmig.«

»Aber ist sie das auch für einen Kridan?«, fragte Lieutenant Commander Tong. »Können Sie sich vorstellen, dass er aus der religiösen Verankerung seines Volkes ausgebrochen ist und tatsächlich einen anderen Blickwinkel gewonnen hat?«

»Ja, das ist die Frage, nicht wahr.Wir haben immer angenommen, dass die militärische Kaste der Kridan diesen Krieg will, und dass die Priester ihn damals beendet haben. Seiner Aussage nach ist dies ein

Religionskrieg, ein heiliger Feldzug, der zwar von den Priestern unterbrochen wurde, aber nur, weil ihr geistiges Oberhaupt gestorben ist. Sie selbst halten sich für die Auserwählten ihres Gottes, denen die Herrschaft über die Milchstraße zusteht. Das ist ein interessanter neuer Standpunkt, der auch zu einigen Unstimmigkeiten passt, die uns bislang zu schaffen machten. Ich werde das mit weiseren Männern und Frauen, als ich es bin, diskutieren müssen. Aber es erklärt zum Beispiel, dass *Kridan* übersetzt nichts anderes bedeutet als *die Auserwählten*.«

William sog hörbar die Luft ein. »Es ist natürlich möglich, dass Gul-Kudat durch bestimmte Erlebnisse ein neues Verständnis gewonnen hat. Es gibt genügend Präzedenzfälle auch in unserer eigenen Geschichte, in denen Individuen ihre … Konditionierung durchbrochen haben.«

»Die Einsicht in den Tod, den er massenhaft verursacht hat, könnte ihn also tatsächlich verwandelt haben?«, konkretisierte Dana. »Plötzliches Schuldbewusstsein könnte der Auslöser für seinen Verrat sein?«

Der Christophorer nickte. »Natürlich ist das möglich. Alles, was er bislang tat und sagte, spricht dafür. Haben Sie bemerkt, mit welcher Verachtung er von den religiösen Führern seines Volkes gesprochen hat?«

Das hatte Frost nicht, aber da hatte der Christophorer sicherlich mehr Erfahrung.

»Ich bin mir sicher, dass er auf die geistige Leitung der Kridan nicht gut zu sprechen ist«, endete William.

»Außerdem rettete er auf dem Planeten unser Leben und erschoss kurz darauf seinen Artgenossen«, warf Tong noch ein.

»Gerade das Letztere zeugt offenbar davon, dass er von dem Bewusstsein einer inneren Mission getrieben ist: Er sieht sich als denjenigen an, der den Krieg verhindern könnte. Deshalb ist er bereit, alles Notwendige zu tun, welche Konsequenzen es auch immer nach sich ziehen wird.« Bruder William blickte vor sich auf den Boden. Seine nächsten Worte waren sehr leise, als fürchte er, sich lächerlich zu machen. »Aber mein Bauch rät mir, ihm nicht zu trauen.«

»Wir sollten ein weiteres Gespräch mit ihm suchen und den Eindruck und die Untersuchungsergebnisse von Lieutenant Gardikov abwarten«, schlug der Erste Offizier vor. »Er antwortete bislang auf unsere Fragen ohne zu zögern. Wir sollten ihn um weitergehende Informationen bitten. Wir wissen über die Struktur und die Regierung seines Heimatplaneten Kridania nur bruchstückhaft Bescheid. Warten wir ab, was er uns mitteilen wird, und ob sich seine Aussagen mit unseren Kenntnissen decken.«

Bruder William nickte begeistert.

Er fühlt sich wahrscheinlich wie im Paradies, dachte Dana. *All das neue Wissen …* »So werden wir vorgehen.«

Sie nahm Kontakt mit Lieutenant Gardikov auf.

Die anderen schwiegen, während der Captain mit der Ärztin sprach.

»Ich werde meine Hilfsmaßnahmen in zehn Minuten beendet haben«, meldete Simone Gardikov.

»Können wir Sie danach direkt ablösen und mit Ihrem Patienten sprechen?«

»Es spricht nichts dagegen. Er fühlt sich stark genug.«

Dana schaltete den Armbandkommunikator wieder ab.

»Meine Herren«, wandte sie sich an Tong und Bruder William, »Sie stimmen wohl mit mir überein, wenn ich hoffe, dass unser Gast die Wahrheit spricht. Ob seine Informationen ausreichen werden, den Krieg tatsächlich im Keim zu ersticken, wird sich erweisen. Aber jede Information kann unendlich wertvoll sein. Bitte warten Sie auf der Brücke auf mich. Ich werde mit Commodore Jackson sprechen.«

Kim Ray Jackson war Danas direkter Vorgesetzter. Das Star Corps musste über die Entwicklungen informiert werden.

*

Lieutenant Simone Gardikov hatte im Quartier des Kridan gerade das kurze über den Armbandkommunikator geführte Gespräch mit Captain Frost beendet und wandte sich nun wieder ihrem Patienten zu.

»Erklären Sie mir bitte noch einmal genau, wie es zu der Verletzung gekommen ist«, sagte sie. »Es ist wichtig für die Art der Behandlung. Ich verfüge leider über keinerlei medizinische Erfahrung im Umgang mit Ihrem Volk, Gul-Kudat.«

»Vor allem ist es wohl wichtig, damit Sie meine Geschichte überprüfen können, nicht wahr, Lieutenant Gardi …?« Der Kridan krümmte sich keuchend, als die Ärztin die Verbrennung mit einer Desinfektionslösung behandelte.

»Ich muss die verbrannte Hautfläche säubern. Teilweise sind Pasern aus Ihrer Uniform in die oberen Hautschichten eingeschmolzen. Wünschen Sie eine lokale Betäubung?«

»Ganz abgesehen davon, dass wir beide nicht wissen, ob menschliche Betäubungsmittel bei mir Wirkung zeigen werden: nein! Tun Sie, was Sie für nötig halten, und tun Sie es rasch.«

»Nun, ich nehme an, dass Sie über medizinische Grundkenntnisse verfügen. Wir könnten deshalb sicher ganz leicht feststellen, ob das Mittel wirken würde, wenn ich Ihnen die Zusammensetzung mitteile.« Gardikov widmete sich dem Zentrum der Verbrennung.

»Es gibt Wichtigeres zu tun«, zischte der Kridan und stöhnte wieder leise auf.

Die Ärztin beschloss, ihm nicht ein zweites Mal Schmerzlinderung anzubieten. Er musste selbst wissen, was er wünschte und welche Behandlung er ablehnte. Sie würde die Verletzung säubern, und sie würde die Wahrheit herausfinden – so oder so.

Die zusätzlichen Anweisungen, die sie von Captain Frost erhalten hatte, würden das ihre dazu tun.

»Ich war dabei, das Schiff zu verlassen«, fuhr Gul-Kudat mit gepresster Stimme fort. »Ich war schon beinahe draußen, als ein unterer Dienstgrad meinen Weg kreuzte. Ich schickte ihn weg, und er ordnete sich augenblicklich meiner Autorität unter, doch der Zwischenfall kostete mich einige Sekunden.«

Er stöhnte leise auf, als die Ärztin eine völlig verbrannte Hautschicht auf seinem Brustkorb entfernte. »Der Captain hatte mein Fehlen bemerkt und seinen Stellvertreter ausgeschickt, um mich zu suchen. Es gab nicht viele Orte, an denen ich mich aufhalten konnte.«

Gardikov hörte interessiert zu, während sie nun die verkrustete Wunde unterhalb des verbrannten Hautgewebes in Augenschein nahm.

»Welch eine Ironie! Duk-Tamal dachte, ich sei bei dem Angriff oder während der Notlandung verletzt worden. Er wollte mir Hilfe schicken …«

»Er hatte Zeit, sich darum zu kümmern?«, fragte die Schiffsärztin.

»Ich war der Waffenoffizier des Schiffes, und Duk-Tamal rechnete damit, dass Sie einen Angriff starten würden. Es gab Details der Verteidigung zu besprechen. Außerdem unterstanden die beiden Teams, die losgeschickt wurden, um Ihre Männer aufzuhalten, meinem Kommando.«

»Sie wurden also entdeckt?«, fragte Lieutenant Gardikov.

»Ich hatte gerade die äußere Schleuse geöffnet. Ein wirklich ungünstiger Zeitpunkt, um sich eine falsche Erklärung zurechtzulegen. Also zog ich meine Waffe und schoss auf den Offizier.«

»Doch er war offensichtlich schneller als Sie«, schlussfolgerte die Ärztin.

»Da täuschen Sie sich. Aber ich beging den Fehler, den Offizier, mit dem ich seit einigen Jahren zusammenarbeitete, nicht zu töten, sondern ihn nur zu verwunden.« Der Kridan deutete auf seine Verletzung. »Ein Fehler, der mir nie mehr unterlaufen wird. Der Verletzte hob seinen Graser und schoss, ehe ich außer Reichweite gelangen konnte. Das Ergebnis sehen Sie vor sich.«

Gardikov nickte. Die Erzählung deckte sich mit ihrem ersten Eindruck. Die Verbrennung und die Wunde stammten unzweifelhaft von einem Graser, wie die zurückgebliebene Strahlung bewies.

»Sie sind nicht voll getroffen worden«, stellte sie fest.

»Sonst wäre ich kaum hier, Lieutenant. Selbst ich könnte nicht darüber hinweggehen, wenn meine Gedärme gekocht und verdampft worden wären.«

»Ich kann nichts weiter für Sie tun. Versuchen Sie, sich zu schonen, damit vor allem die Wunde restlos verheilen kann.« Gardikov erhob sich und blickte auf ihren Chronometer. »Der Captain und die anderen haben ihre Rückkehr in etwa fünf Minuten angekündigt.«

»Ich danke Ihnen für Ihre Hilfe«, verabschiedete sich Gul-Kudat. Schon während dieses Satzes schloss er die Augen …

*

Die Funkverbindung war rasch zustande gekommen. Commodore Jackson befand sich glücklicherweise in seinem Büro.

»Was kann ich für Sie tun, Captain Frost?«, erkundigte er sich, nachdem sie sich begrüßt hatten.

Dana setzte ihn kurz über die Ereignisse in Kenntnis.

»Ein Kollaborateur …« Jackson klang nachdenklich. »Das ist eine sehr interessante Information, Captain.«

»Wir neigen dazu, ihm Glauben zu schenken.«

»Was sagt der Christophorer an Bord Ihres Schiffes?«

»Bruder William kann in der Geschichte, die der Kridan vorgebracht hat, keinen Fehler finden. Wenn sie sich auch nicht völlig mit unserem Wissen über diese Rasse deckt. Er räumt jedoch ein, dass auch unser bisheriges ›Wissen‹ falsch sein kann.« Frost überlegte, ob sie ihrem Vorgesetzten gegenüber das Bauchgefühl des Christophorers erwähnen sollte. Sie entschied sich zu einem Mittelweg. »Dennoch vertraut er ihm nicht völlig. Es ist beinahe zu schön, um wahr zu sein.«

»Gerade deshalb müssen Sie an der Möglichkeit festhalten, dass es tatsächlich wahr ist. Bringen Sie den Kridan auf schnellstem Weg hierher zur Erde. Wir werden uns im Hauptquartier des Star Corps auf Ihre Ankunft vorbereiten. Wenn es neue Entwicklungen gibt, informieren Sie mich bitte unverzüglich. Und lassen Sie alle nötige Vorsicht walten.«

»Natürlich, Sir«, antwortete Dana.

»Und Commander …«, sagte Commodore Jackson, bevor er die Verbindung unterbrach. »Gute Arbeit!«

»Danke, Sir.«

Nachdenklich blieb Dana noch einige Sekunden sitzen.

Bringen Sie den Kridan auf schnellstem Weg hierher zur Erde …

Was, wenn gerade das die Absicht des Vogelartigen war? Wenn er als scheinbarer Kollaborateur in das Machtzentrum der Menschheit eindringen wollte?

Doch im nächsten Moment schalt sie sich für ihre Überlegung. Misstrauen war angebracht, daran gab es keinen Zweifel, aber andererseits musste sie doch wenigstens die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Gul-Kudat die Wahrheit sprach.

In diesem Moment gab die Schiffsärztin Nachricht, dass sie Dana zu sprechen wünschte.

»Ich habe die Behandlung des Kridan abgeschlossen und dabei wie gewünscht intensiv die Art seiner Verletzungen untersucht«, berichtete Gardikov wenig später. »Seine Geschichte kann in jedem Detail der Wahrheit entsprechen.«

»Und was glauben Sie persönlich, Lieutenant?«

»Ich glaube den Fakten, Ma'am«, sagte die Ärztin, »und die sprechen für den Kridan. Er wurde mit einem Graser verletzt, also sind seine

eigenen Leute dafür verantwortlich.«

»Ich danke Ihnen, Lieutenant Gardikov.«

»Wenn Sie meine Meinung hören wollen …?«

Dana nickte.

»Ergreifen Sie die Gelegenheit, die sich Ihnen bietet. Die STERNENFAUST ist unvermittelt in eine zentrale Begebenheit der Geschichte hineingeraten, und wir sollten uns durch unser Misstrauen den Kridan gegenüber nicht selbst Scheuklappen anlegen.«

»Danke, Lieutenant«, antwortete Dana. »Ich bin zu demselben Schluss gekommen. Wir werden von der Unschuld des Angeklagten ausgehen, bis seine Schuld bewiesen ist.«

»Eine passende Analogie, Ma'am«, stimmte die Ärztin zu. »Und wenn sich doch herausstellen sollte, dass der Angeklagte schuldig ist, werden wir gewappnet sein.«

Dana lächelte. »Es hat also funktioniert?«

»Ich habe dem Kridan den Miniatursender an die Uniform geheftet. Er wird ihn nicht bemerken, aber im Fall der Fälle werden wir stets über seinen Aufenthaltsort informiert sein …«

*

Sie waren wieder in der alten Konstellation versammelt – Dana Frost, Michael Tong, Bruder William und Gul-Kudat.

»Ich nehme an, Sie haben überprüft, was auch nur irgendwie zu überprüfen war, Captain«, sagte der Kridan zur Begrüßung. »Und wie ist Ihr Ergebnis? Was habe ich zu erwarten?«

Dana blickte dem Vogelartigen in das fremdartige Gesicht. Was erwartete er wohl in diesem Moment? Sein Todesurteil? »Ich habe mit meinem Vorgesetzten gesprochen, und er hat dieselben Schlussfolgerungen gezogen wie wir. Wir werden Sie zur Erde bringen.«

Sie beobachtete den Kridan bei ihren Worten genau, doch sie konnte keine Regung feststellen. Womöglich fiel Bruder William etwas auf.

»Eine vernünftige Entscheidung. Nichts anderes habe ich erwartet.« Gul-Kudat wies auf seine Verletzung. »Ich möchte mich auch für die Behandlung bedanken, die Sie mir zukommen ließen. Ihre Ärztin hat gute Arbeit geleistet. Vermutlich hätte sich meine Verletzung ohne sie entzündet. Wir Kridan sind in dieser Hinsicht recht … empfindlich.«

»Was meinen Sie damit?«

»Sie würden es wohl eher«, er stockte und suchte nach einem Wort, »abergläubisch nennen. Unser Volk legt großen Wert auf die Tatsache, dass unser Blut rein bleibt, und das hat sich auch in diversen Reinigungsriten niedergeschlagen. Eine Blutvergiftung oder Wundentzündung ist deshalb nicht nur ein medizinisches Problem, sondern auch ein ethisches.«

»Unreines Blut zeugt von unreinem Charakter«, sagte Bruder

William. »Ich hörte davon.«

Der Kridan stieß einen krächzenden Laut aus, der voller Verbitterung war. »Selten wäre diese alte Weisheit so von Wahrheit durchdrungen gewesen wie in meinem Fall. Zumindest aus der Sicht meines Volkes.«

»Bei den Kridan werden Sie wahrscheinlich für immer ein Ausgestoßener sein«, meinte der Christophorer, »doch Sie haben nach Ihren Überzeugungen gehandelt, und Sie haben das Richtige getan.«

»Und was habe ich davon?«, spottete Gul-Kudat. »Werden mich die Menschen etwa mit offenen Armen empfangen?«

»Wenn Ihre Informationen helfen, diesen Krieg zu verhindern oder ihn rasch zu beenden, wie auch immer man das sehen will, dann werden durch Ihre Taten Millionen von Leben gerettet. Und ist das nicht genau das, was Sie beabsichtigten?« Lieutenant Commander Tong ergriff erstmals das Wort und wechselte, wie es vorher besprochen worden war, das Thema. »Wir haben noch einige Fragen an Sie.«

»Stellen Sie sie. Ich werde antworten, wenn ich kann.«

»Sie sprachen davon, dass die religiöse Führungsschicht Ihres Planeten verblendet sei.«

»Wenn ich mich recht erinnere, wählte ich das Wort *machtgierig*, aber ja, Sie haben Recht. Das trifft meine Auffassung wohl ziemlich genau.«

Tong warf dem Kridan einen sezierenden Blick zu. »Erzählen Sie mir mehr darüber …«

*

Später besprachen sich Captain Frost, ihr Erster Offizier, der Christophorer und die Schiffsärztin erneut.

»Alle detaillierten Informationen, die er über Politik und wirtschaftliche Struktur seines Heimatplaneten Kridania gab, scheinen der Wahrheit zu entsprechen«, fasste Tong das Ergebnis der Befragung zusammen. »Es gibt an keiner Stelle Widersprüche in sich, wenn auch zu unserem rudimentären Wissen über die Gesellschaft der Kridan.«

»Was aber durchaus nicht völlig richtig sein muss«, fügte Bruder William hinzu.

»Richtig«, bestätigte Tong.

»Gab er Antwort auf alle Fragen, die ihm gestellt wurden?«, fragte Lieutenant Gardikov.

»Im Bereich militärische Operationen antwortete er zögerlicher. Doch es ist keineswegs so, dass er keine Informationen preis gab. Er versicherte, hier selbst nicht umfassend im Bild zu sein. Eine Aussage, die mehr als plausibel ist. Einer unserer Offiziere könnte auch keine weitreichenden Informationen auf diesem Gebiet weitergeben.«

»Was wird es uns also einbringen, dass wir ihn aufgenommen haben? Nichts als einen Einblick in kulturelle Hintergründe und unbedeutende militärische Aktionen?« Die Ärztin schüttelte den Kopf. »Auch wenn ich meinerseits vom medizinischen Standpunkt nach wie vor seine

Geschichte bestätigen kann, so hätte ich mir doch mehr erhofft. Ganz zu schweigen davon, dass wir nach wie vor nicht wissen, was das eigenartige Verhalten der Kridan im Kapelis-System ausgelöst hat.«

»Es gibt etwas, das durchaus wichtig ist«, offenbarte Dana der Ärztin, die als Einzige nicht bei der Befragung anwesend gewesen war. »Unser Kollaborateur ist Waffenoffizier, und er war – nach eigener Aussage – an der Entwicklung einer Angriffswaffe beteiligt, die zurzeit in großem Maß in alle Kridan-Schiffe eingebaut wird. Es wird die Kampfkraft der Kridan mehr als nur verdoppeln. Unsere Flotten werden in direkten Auseinandersetzungen chancenlos sein.«

Lieutenant Gardikov schwieg.

»Doch wir werden mit dem Wissen Gul-Kudats Gegenmaßnahmen ergreifen können. Außerdem hat er uns einen Zeitpunkt genannt.« Dana presste die Lippen zusammen. »Die Kridan planen einen Großangriff auf die Erde, sobald die Aufrüstung beendet sein wird.«

*

Der Kridan war alleine in seinem Quartier zurückgeblieben. Er hatte die Befragung geduldig über sich ergehen lassen.

Er fuhr sich mit der rechten Hand über den Schnabelansatz. Er schmerzte nach wie vor.

Während die Menschen ihre Fragen stellten, analysierte er ihr Verhalten, ihre Kommandostruktur und zog seine Rückschlüsse. Man beabsichtigte also, ihn zur Erde zu bringen. Ein elementarer Fehler.

Die kurze Zeit, die er durch das Schiff in sein Quartier geführt worden war, hatte ihm weitere Aufschlüsse gegeben über den aktuellen Stand der menschlichen Technik.

Auch die medizinische Behandlung offenbarte ihm weitere Details.

Wie schwach und leichtgläubig sie doch sind, die Menschen, dachte Duk-Tamal, der Kommandant des notgelandeten Kridan-Schiffes.

*

Duk-Tamal sah seine Mission als erfüllt an. Er hatte grundlegenden Überblick über die Struktur und den hierarchischen Aufbau der Besatzung eines Menschen-Schiffes gewonnen.

Ob dieses Ergebnis den ganzen Aufwand rechtfertigte, den die Militärführung betrieben hatte, bezweifelte er zwar, aber diese Zweifel auch zu artikulieren, stand ihm ohnehin nicht zu.

Sie hatten die Menschen neugierig gemacht, indem sie sich vor vielen Tagen rasch aus dem Kapelis-System zurückgezogen hatten, nachdem ein Schiff der Menschen dort angekommen war. Im Ortungsschatten der Sonne des Systems hatten sie dann gewartet, bis – ganz wie sie es vorhergesehen hatten – ein zweites Menschen-Schiff eingetroffen war. Das war die STERNENFAUST gewesen.

Anschließend hatte Duk-Tamal improvisieren müssen. Das Einzige, was der Plan der militärischen Führung vorgab, war das Ergebnis: Kontaktaufnahme mit dem Feind und Vorspiegelung falscher Tatsachen, um Einblick in die militärische Struktur der Menschen zu erlangen.

Nichts war danach noch nach Duk-Tamals Vorstellungen gelaufen, außer der Zerstörung des ersten Menschen-Schiffes. Danach hatte er eine Notlandung auf Kapelis II vortäuschen wollen – doch die Ereignisse hatten seinen Plan zunichte gemacht …

Aus der Simulation war bittere Realität geworden. Nur mit dem Segen Gottes war Duk-Tamals Schiff nicht völlig zerstört worden.

Die folgenden Auseinandersetzungen auf dem Planeten waren härter gewesen, als der Kridan es sich erhofft hatte. Es hatte einige noch weitere schwere Verluste unter seinen Männern gegeben.

Doch das Einzige, das wirklich zählte, war das Ergebnis. Und das war mehr als zufriedenstellend. Er war hier, auf dem Schiff der Menschen, und sie glaubten ihm. Er hatte sie getäuscht.

Besser getäuscht, als seine ausgefeilte Geschichte alleine es ihm ermöglicht hätte. Und seine Verletzung war für die Menschen ein Indiz, das ihn um einiges vertrauenswürdiger machte.

Duk-Tamal dachte daran zurück, wie er sich selbst verwundet hatte, auf Kapelis II, kurz bevor er den Captain und ihren Ersten Offizier in der hilflosen Lage vorgefunden hatte …

Duk-Tamal beobachtet den Angriff seiner Männer auf die Menschen. Zufrieden registriert er, wie nach dem schweren Schuss auf die Felswand Chaos ausbricht.

Zwei seiner Männer treiben eine Menschenfrau von ihren Begleitern weg. Sie scheint unwichtig zu sein, denn sie ist schlechter ausgerüstet, als die meisten anderen. Dennoch scheint sie ihm das ideale Opfer zu sein. Zu ihr wird er Kontakt aufnehmen. Sie ist sein Weg in das Raumschiff der Menschen.

Doch die Feinde setzen seinen Männern mehr Widerstand entgegen, als diese erwartet haben. Hätten sie ihren Angriff nicht abgebrochen, hätten sie die Kridan besiegt.

Auch die Isolation der Frau gelingt nicht so vollkommen, wie es zunächst ausgesehen hat. Einer der Menschen geht gegen den Widerstand der Kridan an und gelangt in ihre Nähe.

Deshalb werden sie beide zu Duk-Tamals Zielpersonen. Zufrieden bemerkt der Kridan-Kommandant, dass sich seine Männer weisungsgemäß von den beiden Menschen zurückziehen und die übrigen Feinde weglocken.

Duk-Tamal beobachtet sie von einem sicheren Versteck aus. Bald kann er Kontakt aufnehmen …

Die Menschen machen sich später auf den Weg zu ihren Landefähren. Duk-Tamal wartet auf eine günstige Gelegenheit, sich ihnen zu nähern. Es muss bald geschehen, denn es bleibt nicht mehr viel Zeit.

Er muss irgendeinen Weg finden, Kontakt mit ihnen aufzunehmen, ohne dass sie ihn für einen Feind halten und ihn töten, ohne dass er auch nur ein

Wort sagen kann.

Voll Schrecken bemerkt Duk-Tamal, dass sich ein großes Tier den beiden Menschen nähert. Es sieht einer hungrigen, ins Riesenhafte vergrößerten Tiranis ähnlich.

Aber er erkennt auch die Chance darin. Er muss die Zielpersonen in dem Kampf gegen das Monster unterstützen – vielleicht bietet das die Gelegenheit, auf die er schon so lange gewartet hat. Wenn er ihnen auf diese Weise Hilfe leistet, werden sie ihm möglicherweise leichter Vertrauen entgegenbringen.

Dennoch sollte er weiter nach Plan vorgehen, um die Menschen zu täuschen. Er zieht seinen Graser, und verändert die Einstellung so, dass der Strahl gefächert wird und so an Intensität verliert.

Es kostet ihn große Überwindung, die Waffe auf sich selbst zu richten. Er weiß, dass der Graser ihn so wahrscheinlich nicht töten wird, aber der Schmerz wird schrecklich sein.

Er drückt ab …

Duk-Tamal schüttelte die lästige Erinnerung von sich ab. Der Schmerz war mörderisch gewesen.

Er muss seine beiden Zielobjekte wiederfinden. Möglicherweise verliert er sonst die einzige sich bietende Chance, das groß angelegte Täuschungsmanöver bis zu seinem Ende durchzuführen.

Die beiden Menschen können nicht weit von hier entfernt sein. Die große Gefahr ist jedoch, dass das Raubtier inzwischen auf sie aufmerksam geworden ist. Wenn die Zielpersonen zufällige Opfer eines Tieres werden würden, war das bittere Ironie.

Er hört Schüsse. Ganz in der Nähe. Das kann nur eins bedeuten. Die Menschen erwehren sich des Raubtieres …

Duk-Tamal rennt los, die reißenden Schmerzen ignorierend, die der Graserschuss aus seiner eigenen Waffe ihm verursacht. Sein Brustkorb steht in Flammen.

Bald entdeckt der Kridan-Kommandant ein Bild des Schreckens.

Nicht nur eines der offenbar auf Kapelis II heimischen Raubtiere greift die Menschen an, sondern ein ganzes Rudel von ihnen. Einige Kadaver liegen bereits auf dem Boden, im Abstand von wenigen Dutzend Metern voneinander.

Ein weiteres der Tiere fällt, nur noch eines von ihnen ist auf den acht Beinen. Doch auch eine der beiden Zielpersonen liegt ohnmächtig oder tot da.

Und die andere wird gerade in diesem Moment überwältigt. Ein Flüssigkeitsschwall schwappt auf sie zu, und sie ist gelähmt …

Danach hatte es dem Kridan keine Schwierigkeiten mehr bereitet, an Bord der STERNENFAUST zu gelangen. Durch die Rettung der beiden Menschen, aufgrund seiner eigenen Verletzung und wegen seines Mords an einem seiner Männer sind sie wenig misstrauisch.

Die ganze Zeit über hatte Duk-Tamal das Misstrauen gespürt, das ihm entgegengebracht wurde. Doch die Menschen waren schwach. Sie

gaben ihren Instinkten nicht nach, sondern hörten sich begierig die Märchen an, die Duk-Tamal vorbrachte.

Es tat ihm im Inneren weh, dass er auch Wahres preisgeben musste, doch das war nötig, damit sie ihm vertrauten. Aber es ließ sich nicht vermeiden. Es musste sein …

Jetzt war Duk-Tamals Zeit auf dem Menschen-Schiff namens STERNENFAUST in Kürze vorbei. In weniger als einer Stunde würde seine Mission beendet sein.

Der Kridan-Kommandant schob seine Uniform in Brusthöhe beiseite. Mit einem einzigen Griff fand er den winzigen Sender, den die Ärztin dort während der medizinischen Versorgung angebracht hatte.

Diese Närrin! Als habe er nicht mit einem derartigen Vorgehen gerechnet. Sie hatte tatsächlich geglaubt, er werde es nicht bemerken …

Duk-Tamal schleuderte den Sender in eine Ecke des Quartiers und verschwendete keinen weiteren Gedanken an ihn.

Die STERNENFAUST hatte vor einiger Zeit Beschleunigung aufgenommen – mit einem Kurs in Richtung des Zentralplaneten der Menschheit, das wusste Duk-Tamal. Der Captain selbst hatte es ihm gesagt, diese törichte Frau.

Doch es gab keinen Zweifel, dass sich zwei Kridan-Schiffe auf einem Parallelkurs befanden. Sie hatten das Geschehen aus dem Ortungsschutz der Sonne heraus beobachtet, und als die STERNENFAUST startete, waren sie sofort auf Verfolgungskurs gegangen.

Denn so war es geplant, und nichts würde die Kridan-Kommandanten davon abhalten können.

Der Angriff auf die STERNENFAUST sollte in vierzig Minuten beginnen. Dann würde das Menschen-Schiff geentert werden, und er, Duk-Tamal, konnte endlich zu seinem Volk zurückkehren.

Die wenigen Stunden im Exil hatten ihn gelehrt, wo sein Zuhause war: Bei den *Auserwählten*, den Kridan, die in Kürze die Menschheit aus dem All fegen würden wie lästigen Schmutz. Fast wünschte sich Duk-Tamal, dass die neue Waffentechnologie, von der er seinen Feinden erzählt hatte, tatsächlich existieren würde …

*

Captain Dana Frost sprach erneut mit Commodore Kim Ray Jackson, als der Alarm durch das Schiff gellte. Sie unterbrach hastig die Funkverbindung und eilte aus ihrem Besprechungsraum auf die Brücke.

»Wir werden angegriffen!«, empfing sie ihr Erster Offizier. »Zwei Kridan-Schiffe sind plötzlich aufgetaucht und sind auf Abfangkurs.«

»Werden wir ihnen entkommen können?«

»Sie fliegen mit nahezu derselben Geschwindigkeit wie wir und beschleunigen etwas stärker. Und sie sind beide etwa doppelt so groß

wie wir.«

Also können wir einem Kampf nicht ausweichen, überlegte Frost. *Und wir haben keine Chance, ihn zu gewinnen. Außerdem handelt es sich kaum um einen Zufall.*

Denn die Kridan mussten in annähernd exakt demselben Moment mit der Beschleunigung begonnen haben wie die STERNENFAUST, und sie mussten von einem sehr nahe gelegenen Zielort gestartet sein.

»Wieso haben Sie die Schiffe nicht schon längst geortet?«, fragte Dana an Lieutenant Stein gerichtet. »Sie müssen sich schon die ganze Zeit über im Kapelis-System befunden haben!«

»Sie haben den Ortungsschatten der Sonne oder eines der Planeten ausgenutzt, um sich zu verbergen!«

Dana überlief es eiskalt. Sie waren während ihres kompletten Einsatzes beobachtet worden …

Die Schlussfolgerung, die sich daraus ergab, krampfte ihr den Magen zusammen.

»I.O.!«, bellte sie.

Doch Lieutenant Commander Tong sprach bereits hektisch in seinen Armbandkommunikator.

»Sergeant Olaffson ist unterwegs«, sagte er einen Moment später. »Er befindet sich zufällig gerade in der Nähe der Arrestzelle. Seine Leute sind ebenfalls unterrichtet.«

Frost nickte und wandte sich an Lieutenant Stein. »Überprüfen Sie, wo sich der Kridan befindet!«

Jetzt machte sich die Vorsichtsmaßnahme bezahlt, die sie mit Lieutenant Gardikov abgesprochen hatte. Der Sender würde ihr zeigen, ob sich Gul-Kudat noch in der Arrestzelle befand, oder ob er bereits ausgebrochen war.

Das »Gefängnis« diente eigentlich für Disziplinarstrafen. Einen entschlossenen und geschulten Feind würde die verschlossene Tür nicht aufhalten. Hoffentlich war den Wachen nichts passiert.

Denn dass Gul-Kudat ein Verräter am eigenen Volk war, daran glaubte Dana keine Sekunde mehr. Es gab keinen Zweifel: Er war als Spion auf die STERNENFAUST gekommen.

Die plötzlich aus dem Nichts aufgetauchten Kridan-Schiffe ließen keinen anderen Schluss zu. Sie waren hier, um ihren Geheimagenten zurückzuholen. Alles andere wäre ein gewaltiger Zufall gewesen, an den Dana nicht glauben wollte.

»Gul-Kudat hält sich in seinem Quartier auf«, meldete Lieutenant Stein nach wenigen Sekunden …

*

Noch während er mit Tong sprach, riss Sergeant Ralff Olafsson den Nadler aus dem Holster und setzte sich in Bewegung.

Er hatte dem Kridan nie getraut, aber wer war er schon, dem Captain

zu widersprechen. Außerdem verstand er natürlich, was für Möglichkeiten sich auftaten, wenn es sich tatsächlich um einen Verräter gehandelt hätte.

Er bog in den Gang mit der Arrestzelle. Schon von weitem sah er, dass er zu spät gekommen war, doch er wurde nicht einmal langsamer, bevor er sie erreicht hatte.

Die beiden Wachtposten lagen bewegungslos vor der Tür des Quartiers.

»Medizinisches Notfallteam zur Arrestzelle«, verlangte er über Funk. »Wo befindet sich Gul-Kudat? Er kann nicht mehr in seinem Quartier sein!«

Er bückte sich und fühlte erleichtert den Puls der beiden Wachtposten. Sie waren außer Gefecht gesetzt, aber nicht getötet worden. So viel Menschlichkeit hätte der Marine-Sergeant dem Fremdwesen gar nicht zugetraut.

»Das Signal ist eindeutig, Sergeant!«, antwortete Lieutenant Stein sofort.

Die Tür war geschlossen. Olafsson atmete tief durch, hob den Nadler und drückte den Kontakt, der die Tür öffnete.

Sie glitt zur Seite und – nichts geschah …

Vorsichtig spähte er in die Zelle.

Niemand hielt sich darin auf.

Genau wie er es sich gedacht hatte. Warum hätte der Kridan auch gegen seine Wachtposten kämpfen sollen, nur um danach wieder in sein Quartier zurückzukehren?

Er hat den Sender entdeckt und ihn zurückgelassen. Das bedeutet, dass der Kridan nun überall auf der STERNENFAUST sein kann.

Ralff Olafsson aktivierte den Kommunikator. *Das wird dem Captain nicht gefallen.*

Frost starrte auf ihr taktisches Display. Die Kridan-Schiffe näherten sich unaufhaltsam.

»Nehmen Sie Funkkontakt mit der AMALIA auf!«, forderte sie von Lieutenant David Stein, dem Ortungs- und Kommunikationsoffizier.

Die AMALIA war das dritte Schiff des Star Corps, das hierher ins Kapelis-System geschickt worden war. Eigentlich konnte es nicht mehr lange dauern, bis sie hier eintraf …

»Lieutenant Mutawesi, wie lange noch, bis wir in Reichweite ihrer Graser sind?«

»Laut unseren technischen Daten muss es jeden Moment soweit sein, Ma'am. Plasmaschild ist aktiviert.«

Frost nickte. Leider verfügten sie über keine rückwärtigen Waffensysteme. Und die Gauss-Geschütze waren einfach zu ungenau, um die Verfolger bei einem schnellen Kurswechsel um neunzig Grad zu treffen.

Eine Flucht in den Bergstrom-Raum war ebenfalls ausgeschlossen. Bis sie den Sprung durchführen konnten, würden noch Stunden vergehen.

Warum feuern die Kridan nicht? Sie sind zu zweit, wir hätten kaum eine

Chance gegen sie. Kaum hatte Dana Frost diese Frage für sich selbst formuliert, da wusste sie bereits, wie sie zu beantworten war.

Die Kridan wollten die STERNENFAUST nicht zerstören, sondern entern. Denn es befand sich jemand an Bord, den sie befreien wollten … der angebliche Verräter, der nichts anderes als ein Spion der Kridan war.

Diese Ahnung wurde durch Olafssons Meldung rasch bestätigt. Sie hatten also nicht nur zwei feindliche Schiffe direkt hinter sich, sondern auch einen zu allem entschlossenen Agenten an Bord.

»Kontakt mit der AMALIA«, meldete Stein. »Sie werden in einer Stunde hier sein.«

Eine Stunde … eine halbe Ewigkeit in ihrer misslichen Lage.

Auf fatale Weise fühlte sich Frost daran erinnert, wie sie selbst hier im Kapelis-System angekommen waren. Die Situation glich auf beinahe groteske Weise ihrer misslungenen Rettung der NEW ORLEANS …

*

Sergeant Olafsson nahm Kontakt zu den übrigen Marines auf. »Der Kridan ist aus seinem Quartier ausgebrochen. Er muss sofort gefunden und gestoppt werden. Vorsicht, er ist mit den beiden Nadlern der Wachen bewaffnet.«

Noch während er sprach, entdeckte sie die Blutstropfen auf dem Boden.

»Wir werden die STERNENFAUST komplett durchsuchen«, fuhr erfort. »Es gibt eine Spur. Folgt den Blutstropfen bei der Arrestzelle. Der Kridan ist offenbar im Kampf mit den Wachtposten verletzt worden!«

Er war bereits losgelaufen, den Nadler in der Hand.

Die Blutspur führte ihn zurück in die Richtung, aus der er gekommen war. Sein Herz setzte einen Schlag aus, als ihm bewusst wurde, dass er vorhin möglicherweise knapp an Gul-Kudat vorbei gekommen war, ohne es bemerkt zu haben. Wie leicht hätte er getötet werden können.

Den Kridan zu stellen, war also in höchstem Maß gefährlich.

Olafsson wünschte sich seinen schweren Panzeranzug herbei.

Er analysierte weiterhin die Situation, während er jede Abzweigung sehr vorsichtig nahm, jederzeit damit rechnend, den Flüchtling zu entdecken und kämpfen zu müssen.

Bislang war dem Marine niemand aus der Crew begegnet. Die Besatzung befand sich aufgrund des Notfalls auf ihren Posten, und Gul-Kudat hatte sich offenbar zielstrebig in den Bereich der Privatunterkünfte begeben.

Olafsson wusste, dass es an Bord der STERNENFAUST viele Orte gab, an denen sich ein Flüchtiger verstecken konnte – obwohl der Leichte Kreuzer kein großes Schiff war.

Aber zehn Decks von im Schnitt knapp hundert Metern Länge,

verwinkelt und vollgestopft …

Die gerade mal zwanzig Marines mussten sich auf dem ganzen Schiff verteilen, denn es gab keinen Anhaltspunkt, wie lange Gul-Kudat schon ausgebrochen war. Er konnte tatsächlich überall sein.

Lieutenant Gardikov meldete sich über den Armbandkommunikator. »Einer der Wachtposten ist wieder zu Bewusstsein gekommen. Beide sind nicht lebensgefährlich verletzt. Der Angriff des Kridan erfolgte vor etwa zehn Minuten.«

Olafsson war vor mehr als fünf Minuten vor der Arrestzelle gewesen. Er hatte den Kridan also nur knapp verpasst … Er musste ganz in der Nähe sein.

»Er ist hier im Bereich der Wohnquartiere«, teilte der Marine seinen Leuten mit. »Das erklärt auch, warum ihn bisher niemand gesichtet ha …«

Die Tür neben ihm explodierte!

*

Die Kridan-Raumer feuerten auf die STERNENFAUST.

Es handelte sich nicht um Punktbeschuss und diente offenbar auch nicht der Zerstörung des Leichten Kreuzers. Frost vermutete, dass es den Vogelartigen darum ging, den Plasmaschirm wegzubrennen, damit ihr Schiff schutzlos war.

»Feuern Sie zurück«, befahl sie Lieutenant Mutawesi. »Starten sie vier Raketen.«

»Ma'am, auf diese Entfernung können die Kridan mühelos ausweichen. Die Raketen werden einfach nicht schnell genug!«

»Das weiß ich, aber vielleicht lenkt es sie ab.«

Doch damit rechnete Captain Frost nicht. Und natürlich wusste sie, dass die Raketen nichts erreichen würden. Genauso wie sie wusste, dass sie gegen zwei Kridan-Schiffe gleichzeitig in ihrer Situation nicht angehen konnten. Ihre einzige Chance lag darin, dass ihnen die AMALIA zur Hilfe eilte.

Frosts Überlegung, dass die Kridan ohnehin nicht auf die Zerstörung der STERNENFAUST abzielten, wurde Sekunden später zur Gewissheit.

»Eine Funkbotschaft, Ma'am«, meldete Lieutenant Stein. »Es ist einer der angreifenden Kridan-Kommandanten.«

»Auf den Bildschirm!«

Eine befehlsgewohnte Stimme ertönte, während ein Kridan auf dem Hauptdisplay erschien. »Sie halten ein Mitglied unserer Spezies gefangen. Wir fordern die unmittelbare Auslieferung. Wir werden keine Verzögerung dulden. Sie haben zwei Minuten, uns eine positive Nachricht zukommen zu lassen.«

Noch ehe Frost eine Antwort formulieren konnte, meldete der Kommunikationsoffizier: »Die Verbindung wurde unterbrochen.«

»Verdammt!«, fluchte Tong. Die Unverschämtheit des Kridan verschlug ihm beinahe die Sprache.

Auch Frost war überrascht von so viel Dreistigkeit. *Sie halten ein Mitglied unserer Spezies gefangen …*

Gul-Kudat war alles andere als ein *Gefangener*! Er hatte sich hier unter Vorspiegelung falscher Tatsachen eingeschlichen und stellte eine große Gefahr dar. Ihn als Opfer hinzustellen, war mehr als unverschämt.

»Die AMALIA benötigt noch dreißig Minuten«, meldete Stein.

Dreißig Minuten … Sie mussten noch eine halbe Stunde überleben. Den Dreh- und Angelpunkt dieser vertrackten Situation bildete der angebliche Kridan-Verräter, den sie an Bord genommen hatten.

»Funkkontakt!«

Nach dieser knappen Meldung erschien wieder das Gesicht des Kridan-Kommandanten, der eben bereits das Ultimatum ausgesprochen hatte. »Ihre Frist ist abgelaufen. Deaktivieren Sie die Waffensysteme, stoppen Sie die Beschleunigung und halten Sie den Kurs. Sollten Sie die Waffen erneut hochfahren oder uns ihre Breitseite zuwenden, werden wir Sie vernichten. Sobald wir unsere Geschwindigkeit angeglichen haben, werden Sie uns Ihren Gefangenen übergeben.«

»Er ist nicht unser Gefangener«, spielte Frost auf Zeit. »Er kam …«

»Lassen Sie die Spitzfindigkeiten! Ich hörte bereits, dass Ihre Spezies darin Meister ist. Stoppen Sie die Beschleunigung oder wir werden Sie zerstören.«

»Dann stirbt Ihr Mann ebenso.«

»Jeder Kridan ist sich bewusst, dass sein Leben dem großen Ziel untergeordnet ist.«

»Lieutenant Santos!«, sagte Frost jetzt deutlich. »Sie haben es gehört. Beenden Sie die Beschleunigungsphase und halten Sie den Kurs stabil!«

Bis die Kridan ihre Geschwindigkeit angepasst hatten, würde einige Zeit vergehen. Bis dahin konnte die AMALIA sie erreichen. Dann war das Kräfteverhältnis zwar nicht ausgeglichen, aber deutlich besser. Bei ihr handelte es sich immerhin um einen Schlachtkreuzer.

Aber die Kridan müssen sie doch längst geortet haben?, überlegte Frost. *Das wird verdammt knapp.*

Es ging wohl kein Weg an einer kämpferischen Auseinandersetzung vorbei, schon weil sie Gul-Kudat keinesfalls ausliefern würde.

»Ich sehe, Sie sind vernünftig«, sagte der Kridan-Kommandant. »Bereiten Sie sich darauf vor, dass eines unserer Beiboote an ihrem Schiff andocken wird, um Ihren Gefangenen zu übernehmen. Sollten Sie Widerstand leisten, werden Sie zerstört.«

»Keine Verbindung mehr, Ma'am«, meldete Stein.

*

Olafsson ließ sich zur Seite fallen und prallte gegen die Wand.

Keines der Projektile, die durch die geschlossene Tür gefeuert worden waren, erwischten ihn.

Sekunden später sprang sein Gegner auf den Korridor, die Waffe auf den Marine gerichtet. Auch er zielte auf ihn.

»Wenn nun einer von uns abdrückt, Mensch«, sagte der Kridan, »sind wir beide tot.«

»Wer sind Sie wirklich?«, fragte Olaffson kalt. Seine Züge waren hart.

»Mein Name ist Duk-Tamal.«

»Sie sind der Captain des notgelandeten Schiffes.«

»Gut aufgepasst, Mensch.«

»Wie viel von Ihrer erlogenen Geschichte entsprach der Wahrheit?«

»Das werden Sie wohl niemals herausfinden.« Er gab ein keckerndes Geräusch von sich, das Olafsson als hämisches Lachen interpretierte.

»Ihre Situation ist aussichtslos«, sagte der Marine. »Sie werden hier nicht herauskommen. Lassen Sie die Waffe fallen.«

»Aber ich bitte Sie«, sagte Duk-Tamal süffisant. »Zwei meiner Schiffe sind da draußen und zwingen Ihren Captain aller Wahrscheinlichkeit nach gerade dazu, mich auszuliefern.«

»Darauf wird sie nicht eingehen. Eher lassen wir das *ganze* Schiff zerstören.« Olafsson sezierte den Kridan mit ihrem Blick. »Wissen Sie, worin Ihr Fehler bestand, Duk-Tamal?«

»Ich bin mir keines Fehlers bewusst. Mein Plan ist in allen Einzelheiten aufgegangen. Ich habe, was ich wollte.«

»Ihr Fehler war, meine Leute anzugreifen. Ein tödlicher Fehler.« Der Sergeant hob die Waffe ein wenig an.

»Machen Sie sich nicht lächerlich. Sie sterben ebenso wie ich, wenn Sie abdrücken.« In der Stimme des Kridan lag nicht die geringste Spur von Unsicherheit.

»Seien Sie sich Ihrer Sache nicht zu sicher. Wer hat Ihnen die Verletzung zugefügt?«

»Immer diese Fragen. Ihr Captain war genauso …«

In diesem Moment näherten sich zwei Marines. Olafsson erkannte Corporal Matt Kaharti, seinen Stellvertreter.

»Gehen Sie«, forderte Olafsson. »Ich habe alles unter Kontrolle!«

»Sergeant«, antwortete Kaharti. »Ich …«

»Gehen Sie, Corporal, sofort! *Ich habe alles unter Kontrolle!*«

»Nichts haben Sie, Sergeant«, kommentierte Duk-Tamal. »Bleiben Sie ruhig, Menschensoldat, oder sterben Sie ebenfalls in dem Blutbad, das Sie sonst verschulden!«

»Ziehen Sie sich zurück, Corporal!«, verlangte Olafsson. »Das ist ein Befehl!«

Und Kaharti gehorchte.

»Nun sind wir wieder allein, Kridan«, spuckte der Marine-Sergeant aus. »Und ich informiere Sie hiermit darüber, dass Sie eben doch einen Fehler begangen haben. Sie hätten unsere Sicherheitsmaßnahmen nicht unterschätzen sollen. Ich habe persönlich darauf bestanden.«

Der Kridan-Kommandant klapperte mit dem Schnabel. »Sicherheitsmaßnahmen? Ich habe nichts davon bemerkt. Versuchen Sie einmal, an Bord eines der unseren Schiffe zu gelangen, Mensch, und …«

»Sparen Sie sich den Atem, Duk-Tamal. Sie werden ihn dringend benötigen. Ihre Zeit ist abgelaufen. Glauben Sie wirklich, unsere Ärztin hätte sie nur aus humanitären Gründen behandelt?«

»Der lächerliche Sender befindet sich in dem Quartier, wie Sie längst bemerkt haben dürften.«

»Wer redet von dem Sender, Kridan? Ich rede von dem Gift.«

*

Der Kridan-Kommandant hatte wieder eine Funkverbindung geöffnet. »Wir haben ein Beiboot mit zehn unserer Soldaten bemannt und werden sofort nach der Kurs- und Geschwindigkeitsangleichung starten. Es bleiben Ihnen also etwa fünfzehn Minuten, Ihren Gefangenen zu einer Schleuse zu bringen. Ich verlange, ihn sofort zu sprechen, um mich von seinem Gesundheitszustand zu überzeugen.«

»Wie Sie sehr wohl wissen werden, ist unser ehemaliger *Gast* zurzeit nicht in unserer Gewalt«, beschied ihm Captain Frost. »Er ist aus seinem Quartier ausgebrochen und befindet sich irgendwo auf dem Schiff. Die Suche nach ihm läuft auf Hochtouren.«

»Dann sollten Sie sich beeilen. Geben Sie ihm die Nachricht, dass wir in Kürze andocken werden. Er wird sich dann stellen, um an uns ausgeliefert zu werden.«

Die Arroganz in seinen Worten widerte Frost an. Warum konnte er die Dinge nicht beim Namen nennen? Hinter seinen beschönigenden Worten verbarg sich nichts als eine knallharte Erpressung.

»Woher wissen wir, dass Sie uns nicht dennoch angreifen werden, nachdem wir Ihnen Ihren Mann ausgeliefert haben?«, fragte sie.

»Ich gebe Ihnen mein Wort, Mensch. Wir befinden uns nicht im Krieg … noch nicht. Also verhalten Sie sich vernünftig, denn jede Provokation von Ihrer Seite wird als Angriff gewertet werden.«

Dana registrierte aus den Augenwinkeln, wie Tong die Hände zu Fäusten ballte.

»*Wir* werden nicht diejenigen sein, die diesen Krieg auslösen!«, sagte sie ruhig.

»Dann gibt es keinen Grund, diesen kleinen … Zwischenfall eskalieren zu lassen. Sie geben uns unseren Mann zurück, und jeder geht danach seiner Wege …«

*

»Gift?«

Olafsson nahm befriedigt zur Kenntnis, dass zum ersten Mal

Unsicherheit aus der Stimme des Kridan klang. »Lieutenant Gardikov injizierte Ihnen Gift, als sie Ihre Wunden behandelte.«

»Unsinn! Welchen Grund hätten Sie schon gehabt, mich zu töten?«

»Wir hatten nicht die Absicht, Sie zu töten, Duk-Tamal. Das Gift ist tödlich, aber die rechtzeitige Einnahme eines Gegengiftes hätte ihm jede Wirkung genommen. Es war nur eine kleine Sicherheitsmaßnahme, nichts Ungewöhnliches. Extreme Situationen erfordern nun einmal extreme Mittel. Zu Recht, wie sich herausgestellt hat. Sie sollten den Captain – oder mich – niemals unterschätzen.«

»Geben Sie mir das Gegengift!«, verlangte der Kridan nach einem Moment des Schweigens.

»Sie sind tot, Duk-Tamal, nur Ihr Körper hat es noch nicht registriert.« Olafsson zog den rechten Mundwinkel nach oben. »Oder Sie legen Ihre Waffe weg und geben Ihren Schiffen die Nachricht, sich augenblicklich zurückzuziehen. Sie haben die Wahl.«

Duk-Tamals Selbstsicherheit war zerstört. Sein Blick huschte unruhig herum. »Ich töte Sie, wenn …«

Den Satz sprach er nie zu Ende.

Olafsson nutzte seine Unachtsamkeit aus, drückte ab und warf sich zur Seite.

Nur aus Reflex gelang es dem Kridan noch, den Nadler ebenfalls abzufeuern.

Die winzigen Projektile jagten sengend über den Rücken des Marine, zerfetzten Uniform und Haut – doch mehr geschah Olafsson nicht.

Der Kridan hatte nicht so viel Glück. Die Projektile des Marines schlugen in seinen Körper ein, und in einem Regen aus Blut stürzte er zu Boden.

Olafsson rollte sich über die Schulter ab, kam sofort wieder auf die Füße und sah durch die Tür, dass der Kridan reglos auf dem Boden lag. Er hatte keinen Laut von sich gegeben.

Duk-Tamal lebte noch, doch die Anzahl und die Schwere seiner Verletzungen zeigte eindeutig, dass er bald sterben würde.

»Sie sind ein Idiot, Duk-Tamal«, sagte Olafsson, während er die Waffe des Kridan zur Seite kickte.

»Was … soll das … heißen?«

»Es hat nie ein Gift gegeben. Wir wissen zu wenig über die Kridan-Physiologie, als dass wir riskiert hätten, es einzusetzen.«

Diese Worte waren das Letzte, das der doppelte Verräter hörte.

Olafsson aktivierte seinen Kommunikator …

*

Dana beendete das kurze Gespräch mit dem Marine-Sergeant.

»Lieutenant Santos«, sagte sie, »volle Beschleunigung.«

»Aye, Ma'am.«

Kaum war der Befehl ausgeführt, meldete sich der bereits bekannte

Kridan-Kommandant.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte er mit schneidender Stimme.

»Ihr Plan ist gescheitert«, antwortete Dana. »Duk-Tamal ist tot. Wir werden Ihnen gerne seinen Leichnam übergeben.«

Die Antwort ließ sekundenlang auf sich warten. »Tun Sie das!«

»In zehn Minuten werden wir einen Container mit einer Funkboje ausschleusen.« Dana gab Signal, die Funkverbindung zu beenden …

Epilog

Stunden später saßen sich der Captain und ihr Erster Offizier an einem Tisch in der Kantine gegenüber.

»Ich habe Ihnen noch nicht gedankt, dass Sie mich auf Kapelis-II nicht allein ließen, als ich bei dem Angriff der Kridan von Ihnen getrennt wurde«, sagte Dana.

Tong lächelte. »Ist es nicht die Aufgabe des Ersten Offiziers, auf seinen Captain Acht zu geben?«

Dana schmunzelte. »Ganz so steht es wohl nicht in den Lehrbüchern, aber vielleicht – nur vielleicht! – ist etwas Wahres daran.«

»Außerdem haben Sie sich revanchiert. Sie hielten bei dem Angriff der Spinnen länger durch als ich.«

»Es bereitet mir Magenschmerzen, dass wir gestorben wären, wenn Duk-Tamal uns nicht gerettet hätte.« Dana trank einen Schluck Kaffee.

»Er ging wirklich mit radikalen Mitteln vor«, meinte Tong nachdenklich. »Er rettete seinen Feinden das Leben, und er tötete einen seiner eigenen Männer.«

»Ich frage mich die ganze Zeit, ob er so weit ging, sich seine Verletzung selbst zuzufügen, um seine Geschichte glaubhafter zu machen.«

Ein Moment des Schweigens folgte. »Ich traue es ihm zu. Es gibt wohl kaum eine andere Erklärung.«

»Und noch etwas anderes beschäftigt mich«, sagte Dana. »Gibt es die neuartige Waffe, die er erwähnt hat, tatsächlich? Steht der Angriff auf die Erde unmittelbar bevor?«

ENDE



Die Welt der Mantiden

von Luc Bahl

Botschafter Hutter, der Gesandte der Menschen auf Mantis VI, fordert die Präsenz des Star Corps, um Ihn zu unterstützen. Doch da man die Mantiden auch nicht mit der Entsendung eines kampfstarken Dreadnoughts vor den Kopf stoßen will, schickt die Admiralität einen Leichten Kreuzer – die STERNENFAUST